Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. ⁄ Fernsprechanschluß Nr. 6612 ⁄ Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

32 Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 4 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 26. Januar 1934. | 15. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Eine kurze Charakteristik der künstlichen Düngemittel. — Die Frage der Pferdezucht in der Landwirtschaft. — Austauschaktion für die Landjugend. — An unsere Mitglieder. — Tagung des Landbund Weichselgau. — Vereinskalender. — Umsatzsteuer und Buchführung. — Fristverlängerung in der Sozialversicherung. — Betr. Jagdschonzeiten. — Rechtzeitige Beschaffung einwandfreien Kiefernsamens. — Fragekasten. — Geldmarkt. — Marktberichte. — Tierarzt Sonnenburg †. — Für die Landfrau: Die Ausbildung unserer Jugend in der ländlichen Hauswirtschaft als Berufsgrundlage. — Wie behandelt man erfrorene Lebensmittel? — Vereinskalender. — Beilage: Von der Tagung der W. L. G. — (Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.)

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Eine kurze Charakteristik der künstlichen Düngemittel.

(Schluß.)

b) Kalidünger.

Ebenso wie Stickstoff ist auch das Kali ein für die Pflanzen unentbehrlicher Nährstoff. Die Kalisalze kommen mit verschieden hohem Kaligehalt in den Handel, sind wasserlöslich und lassen sich daher im Boden gut verteilen. Kali wird ähnlich wie Ammoniakstickstoff auf schweren Böden von den Bodenteilchen festgehalten und dadurch vor Auswaschung geschützt. Auf bindigen Böden, die reich an Kalktonerdesilikaten sind, kann es vorkommen, daß das Kali zu stark von dem Boden gebunden wird, so daß erst stärkere Kaligaben eine sichtbare Wirkung zeigen. Auf den leichteren Böden wiederum ist eine Auswaschung des Kalis nicht ausgeschlossen und man wird auf solchen Böden gut tun, wenn man die Kaligaben zur Winterung zu Grünland und zu anderen langlebigen Kulturen teilt und die eine Hälfte der Gabe im Herbst, die andere erst ausgangs Winter verabfolgt.

Das im Handel vorkommende Kalisalz mit dem niedrigsten Prozentgehalt an Kali ist Kainit. Es handelt sich hier um ein Rohprodukt, wie es in der Erde vorgefunden wird, das nach dem Ausgraben nur sortiert und gemahlen wird. Der Kaligehalt schwankt in diesem Düngemittel zwischen 8—11%. Daneben enthält es noch salzsaure und schwefelsaure Nebensalze, deren Anteil um so größer ist, je niedriger der Kaligehalt ist. Die Nebensalze wiederum, und zwar die salzsauren, haben den Nachteil, daß sie mit dem Kalk des Bodens wasserlösliche Verbindungen eingehen und dadurch zur Entkalkung des Bodens beitragen. Auch auf den Stärkegehalt der Kartoffeln wirken sich die chlorhaltigen Nebensalze nachteilig aus. Wir werden daher zu chlorempfindlichen Pflanzen die höherprozentigen Kalisalze bevorzugen bzw. solche wählen, die keine chlorhaltigen Nebensalze enthalten. Ebenso auf den schwereren Böden soll man die höherprozentigen Kalisalze bevorzugen, da die Nebensalze die Verschlämmung des Bodens fördern. Auf leichten, zur Trockenheit neigenden Böden haben wiederum die Nebensalze den Vorzug, daß sie den Boden feuchter halten und bindiger machen. Auf diesen Böden wird man sie daher zu allen Pflanzen mit Ausnahme von Kartoffeln oder Tabak geben können. Auch als Kopfdünger soll man sie nicht nehmen, weil sich die hohen Nebensalzmengen nachteilig auf das Wachstum auswirken. In fein pulverisiertem Zustande kann man Kainit ebenso wie ungeölten Kalkstickstoff zur Bekämpfung von Unkraut und mancher tierischer Schädlinge, wie Drahtwurm und Schnecken, verwenden.

Durch Vermischung von Kalirohsalzen mit reinem salzarmen Kali werden höherprozentige Kalisalze gewonnen, und zwar vertreiben die Kaluszer Kalibergwerke Kalidüngesalze mit 14—16, 20—22, 24—26 und 40—42% Kali. Die höherprozentigen Kalisalze können auf allen Bodenarten und zu allen Kulturpflanzen gestreut werden, und zwar sowohl zur Krumen- als Kopfdüngung. Die Düngung vor der Bestellung ist jedoch der letzteren vorzuziehen. Neben diesen Kalidüngemitteln, die Chlorsalze als Nebensalze enthalten, gibt es noch die sogenannten Kalisulfate, bei denen an Stelle der Chlorsalze schwefelsaure Salze treten. Die Kalisulfate können auch noch Beimengungen von Magnesiasalzen enthalten, und wir sprechen dann vom schwefelsauren Kalimagnesia. Ein solches Düngemittel stellen auch die Kaluszer Kaliwerke her. Es enthält ca. 34% schwefelsaures Kali, das aber nicht identisch ist mit dem Kaligehalt der bereits erwähnten Düngemittel. Denn auf Kali (K_2O) umgerechnet, wie bei den Kalidüngesalzen sind es nur 18%, die wir nur einsetzen können, wenn wir die Preiswürdigkeit der einzelnen Düngemittel vergleichen wollen. Die Kalieinheit kaufen wir in diesem Dünger wegen seiner spezifischen Wirkung teurer als in den chlorhaltigen Kalidüngesalzen. Kalimagnesia wirkt sich günstig auf die Qualität der Bodenfrüchte aus und wird daher für Kartoffeln, Braugerste und Gemüse bevorzugt. Kalidüngemittel dürfen mit allen hier käuflichen Düngemitteln, mit Ausnahme von Kalksalpeter, gemischt werden. Doch soll die Mischung nach Möglichkeit erst kurz vor dem Streuen erfolgen, weil die Düngermischungen, wenn sie längere Zeit liegen, leicht verhärten. Als besonders kaliliebend sind Hackfrüchte und Futterpflanzen bekannt.

c) Phosphorsäuredüngemittel.

Neben Stalldünger, mit dem wir natürlich auch die anderen Nährstoffe den Pflanzen zuführen, stehen uns noch folgende phosphorsäurehaltigen Düngemittel hier im Lande zur Verfügung: Superphosphat, Thomasmehl und Superthomasmehl (Supertomasyna). Die Phosphatdünger sollen feinpulverig und gut und gleichmäßig im Boden vermengt werden, weil sie leicht in wasserunlösliche Verbindungen übergehen und dadurch ihre Beweglichkeit im Boden einbüßen. Humusstoffe fördern die Beweglichkeit im Boden. Auf alkalischen, ebenso auf schweren tonigen sowie kalkreichen Böden wird man das wasserlösliche Superphosphat und auf leichteren Böden das wasserunlösliche Thomasmehl und Superthomasmehl bevorzugen. Auch bei anspruchsvolleren Pflanzen, wie Weizen, Gerste, Zuckerrüben und Beerensträuchern, und bei später Düngung wird man an Superphosphat denken, während man bei den weniger anspruchsvollen, ebenso bei langlebigen Pflanzen (Grünland) die zwei anderen Düngemittel nehmen wird. Schließlich sind auf sauren Böden die beiden letzteren Dünge-

mittel wegen ihres Kalkgehaltes dem Superphosphat vorzuziehen.

Die Stärke der Phosphorsäuredüngung richtet sich nicht nur nach den Ansprüchen der betreffenden Pflanze, sondern auch nach dem Bodenzustand. Rohe, untätige Böden haben ein großes Phosphorsäurebedürfnis, weil die im Boden festgelegte Phosphorsäure wegen Mangel an Kleinlebewesen für die Pflanzen nicht aufgeschlossen werden kann. Auch langlebige Pflanzen müssen stärkere Phosphorsäuregaben erhalten, weil die Phosphorsäure im Boden wenig beweglich ist. Man gibt die Phosphatdünger daher am liebsten vor der Bestellung, damit sie durch die Bodenbearbeitung gut mit dem Boden vermischt werden.

Superphosphat kommt hier 16, 17 und 18%-ig in den Handel und kann zu allen Kulturpflanzen verwendet werden. Eine Auswaschung der wasserlöslichen Phosphorsäure findet auch auf leichteren Böden kaum statt, weil sie vom Boden gut festgehalten wird. Während Superphosphat aus Rohphosphaten durch Aufschließung der Schwefelsäure gewonnen wird, ist Thomasmehl ein Abfallprodukt der Eisenindustrie und kommt 14—18%-ig in den Handel. Neben Phosphorsäure enthält Thomasmehl noch 40 bis 50% gebrannten Kalk, etwas Magnesia, Mangan- und Kieselsäure. Die Phosphorsäure im Thomasmehl ist zwar im Wasser nicht löslich, doch genügt gewöhnlich schon eine schwache Säure, wie z. B. eine 2%-ige Zitronensäure, um die Phosphorsäure im Thomasmehl für die Pflanzen zugänglich zu machen. Thomasmehl wird daher nach dem Phosphorsäuregehalt, der in 2%-iger Zitronensäure löslich ist, gehandelt und soll im guten Thomasmehl wenigstens 90% des gesamten Phosphorsäuregehaltes betragen. Seine Verteilbarkeit und Wirkung wird durch Feinmahlung erhöht, worauf man beim Einkauf von Thomasmehl achten soll.

Da die Einfuhr von Thomasmehl durch Zölle sehr erschwert wird, sind die Chorzower Werke in den letzten Jahren dazu übergegangen, ein neues Phosphorsäuredüngemittel, das eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Thomasmehl hat, herzustellen. Dieses Düngemittel kommt unter dem Namen Superthomasmehl (Supertomasyna) in den Handel und wird als niedrig- und hochprozentiges Superthomasmehl hergestellt. Im ersteren Falle enthält es ca. 16% Phosphorsäure und 30% Kalk, im letzteren bis zu 29% Phosphorsäure und 42% Kalk. Die Phosphorsäure im Superthomasmehl soll sich nicht nur in 2%-iger Zitronensäure, sondern auch im Ammonzitronat (alkalisch reagierende Lösung) lösen. Ein Teil der darin enthaltenen Phosphorsäure soll auch schon wasserlöslich sein. Dieses Düngemittel wird durch Glühen von Rohphosphaten gewonnen und erinnert sehr an das deutsche Rhenaniaphosphat. Es kann angewandt werden auf leichteren und mittleren Böden sowie auf Böden, die zur Versäuerung neigen. Damit das hochprozentige Superthomasmehl nicht mit dem niedrigprozentigen verwechselt wird, wird das erstere in Säcken, die mit einem roten Streifen in der Mitte gezeichnet sind, geliefert.

Die Chorzower Stickstoffwerke bringen schließlich noch ein Kunstdüngergemenge unter dem Namen „Kalkstickstoffsuperthomasmehl" (Supertomasyna azotniakowana), das, wie der Name sagt, aus einem Gemisch von Kalkstickstoff und Superthomasmehl besteht, in den Handel. Dieses Düngemittel enthält 11% Stickstoff in der Form von Kalkstickstoff und 8% Phosphorsäure in der Form von Superthomasmehl. Gleichzeitig enthält der Dünger ca. 60% gebrannten Kalk. Ueber seine Anwendung gilt dasselbe, was wir schon bei Kalkstickstoff ausgeführt haben.

Aus obigen Ausführungen ersehen wir, daß die Wirksamkeit der Düngemittel von verschiedenen Faktoren abhängig ist und daß wir beim Einkauf uns vor allem auch über die Frage Rechenschaft geben müssen, wieweit die Voraussetzungen für eine gute Wirkung des betr. Düngemittels in der Wirtschaft gegeben sind. Der Preis allein darf daher bei der Wahl eines Düngemittels nicht entscheidend sein.

Ing. agr. Karzel.

Die Frage der Pferdezucht in der Landwirtschaft.

Mancher Landwirt treibt nur Pferdezucht, wenn die Pferde einen guten Preis haben. Indessen glückt es dann nicht immer, solche Pferde heranzuziehen, die im Handel hoch bezahlt werden. Oft fehlt es an der richtigen Stute. Da es meistens an Kapital mangelt, sich eine wertvolle, reinrassige Stute anzuschaffen, die zu den zur Verfügung stehenden Deckhengsten paßt, so wird aus dem eigenen Bestand irgend ein Tier genommen. Wenn dieses aber nicht das richtige Alter zur Aufnahmefähigkeit hat, wird es nicht tragend. Die aufgewendete Zeit und das Deckgeld sind verloren. Es wird auch nicht lange überlegt, zu welchem Hengst man eine Stute bringen soll. Sind die schweren Pferde am meisten gefragt, so führt man sie eben einem schweren Hengst zu, mag die Stute auch ein leichtes Pferd sein. Gibt es hiernach bei der Geburt des Fohlens Schwierigkeiten und kommt dieses oder gar die Stute selbst dabei um, so zuckt man die Achseln über das „Mallör", dessen Vermeidbarkeit man sich nicht eingestehen will. Geht aber die Geburt noch glücklich vonstatten und wächst das Fohlen heran, so hat man ein unglücklich aussehendes Kreuzungsprodukt, das keinem der Elterntiere gleicht, aber doch von beiden irgend etwas hat, nur sozusagen an der verkehrten Stelle — d. h. es kommt bei dem ganzen Gebilde keine Harmonie heraus. Ein in der Pferdezucht wenig erfahrener Züchter erkennt dies aber nicht einmal und fordert keck denselben Preis, der nur für ein reinrassiges, wohlgebautes Pferd angelegt wird. Erhält er ihn nicht, dann ist er enttäuscht und stellt die Pferdezucht wieder ein. Ein anderer züchtet vielleicht dauernd unter Verlust weiter.

Auf solche Art ist also keine Pferdezucht mit Gewinn und bleibendem Erfolg zu betreiben. Die erste Bedingung ist vielmehr, sich die richtige, d. h. eine gut gebaute und in ihrer Rasse edle Stute zu beschaffen. Ob diese zu den Blutpferden oder zum Kaltblut zählt, ist an sich gleich; edel kann sie in jeder Rasse sein, wenn nur die typischen Rassezeichen in ausdrucksvoller Weise hervortreten. Ferner muß für sie der passende Hengst vorhanden sein. Bei Blutpferden sollten beide der gleichen Rasse oder wenigstens sehr nahestehenden Rassen angehören. Zur Züchtung von Arbeitspferden kann man wohl zwei verschiedene Kaltblutrassen oder schweres Halbblut mit Kaltblut kreuzen, aber beide Elterntiere müssen wenigstens „formähnlich" sein und dürfen in der Schwere nicht sehr voneinander abweichen. Ferner darf die Nachzucht nicht wieder zur Zucht benutzt werden, da es sonst recht unangenehme Rückschläge geben kann. Und das um so mehr, wenn nicht in bestimmter Richtung weitergezüchtet wird. Geschieht jedoch letzteres, werden z. B. mehrere Generationen hindurch immer nur Hannoveraner-Hengste benutzt, so kommt man dieser Rasse mit jeder neuen Generation einen Schritt näher. Auf diese Weise kann man die aus einer rasselosen Stute hervorgegangene Nachzucht mehr und mehr veredeln. Man muß nur Geduld haben und verschiedene Generationen hindurch eine oder mehrere gute Stuten anstatt der vorangegangenen zur Zucht behalten. So kommt man zwar auf etwas langwierige, aber auf billige Weise zu einer wertvollen Stute.

Wer endlich im Besitz einer solchen ist, sollte sie dann dauernd zur Zucht benutzen, ohne nach den Marktpreisen viel zu fragen. Muß er vielleicht ein bis zwei Fohlen billig verkaufen, so werden die nächsten um so viel teurer, da es dann wieder an Pferden zu mangeln beginnt

Ist einmal die Zucht mit einer bestimmten Stute aufgenommen, so sollte sie auch nicht unterbrochen werden; denn nach längerem Güstsein nehmen die Stuten oft nicht mehr auf. Jeder Landwirt, der einen größeren Pferdebestand hat, sollte sich auch sagen, daß es das beste ist, sich seine Pferde selbst zu ziehen. Das ist einmal in geldlicher Beziehung von Bedeutung; denn für das allmählich heranwachsende Pferd braucht er kein bares Geld auszugeben. Das eigene Futter wird ihm nicht so teuer wie der Kaufpreis. Ferner würde ein gutes Pferd nicht mehr fressen als ein geringes. Bei Barkauf müßte er aber für ersteres weit mehr anlegen. Sodann ist noch von großer Wichtigkeit, daß das in eigener Wirtschaft herangewachsene Pferd an das vorhandene Futter gewöhnt ist und schon aus diesem seine Kraft genommen hat. Selbst das Tränkwasser ist nicht ohne Bedeutung. Das gilt gerade vom Pferd in besonderer Weise. Wie empfindlich viele Pferde bei Veränderungen sind, das beweisen zugekaufte Pferde oft recht deutlich. Es gibt mancherlei Störungen, bis sie sich eingewöhnt haben. Vom selbstgezogenen Pferd kennt man außerdem Konstitution, Gesundheit und Alter. Man weiß, was man ihm zumuten kann, und Pferde mit fraglicher Gesundheit, insbesondere mit Neigung zur Kolik, wird man nicht behalten. Im Handel erworbene Pferde enttäuschen vielfach in irgendeiner Weise, selbst wenn man nicht geradezu betrogen worden ist.

Zur Pferdezucht müssen aber die nötigen Einrichtungen vorhanden sein. Dazu gehören genügende Stallräume für

Stute und Fohlen sowie für die älteren Fohlen, die stets frei im Stall umherlaufen müssen. Sehr wichtig ist ferner eine gute Koppelweide, die zugleich die ausreichende Größe haben muß, so daß die Fohlen sich darin auslaufen können. Bewegung ist für die jungen Pferde dringend notwendig. Dabei kommen die Gliedmaßen in die richtige Stellung, und dadurch stärken sich Muskeln, Herz und Lungen. Die Fohlen haben auch selbst einen starken Trieb nach Bewegung, dem man bei der Haltung nachkommen muß. Der schnellen Entwicklung der Fohlen, namentlich ihrem auffallenden Wachstum im ersten Jahre, wird am besten eine üppige Weide gerecht, weil alle Pflanzen in ihrer ersten Jugend viel Eiweiß enthalten. Daß die Pferde nach jungem, weichem Gras Verlangen haben, beweisen sie damit, daß sie es ständig kurz halten. Nun soll aber doch nicht ganz verneint werden, daß Landwirte mit Kleinbesitz Pferde züchten können, weil sie ihnen nicht die nötige Weide geben können. Sie sollten sich dann aber auf die Zucht von schweren Kaltblutpferden beschränken, die nicht so viel Bewegung benötigen und schließlich auch ohne Koppel großgezogen werden können. Ganz ohne Bewegung dürfen aber auch Kaltblutfohlen nicht bleiben. Man lasse sie dann wenigstens im ersten Jahre neben der Stute herlaufen, selbst wenn es aufs Feld geht und draußen gepflügt wird. Später verschaffe man ihnen auf dem Hofe oder in einem Grasgarten Bewegung. Ferner reiche man vom Frühjahr bis zum Herbst reichlich Grünfutter, vergesse aber nie ganz den Hafer. Kaltblutfohlen können auch 1 bis 1½ Jahre früher angespannt werden. Jedoch hüte man sich, sie zu überanstrengen, da sich dies später rächt.

P. K.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Austauschaktion für die Landjugend.

Wie schon in früheren Jahren, wollen wir auch in diesem Frühjahr eine Austauschaktion für die Landjugend durchführen, und bitten unsere Mitglieder, möglichst bald ihre Söhne und Töchter für den Austausch anzumelden, damit die erforderlichen Arbeiten rechtzeitig, noch vor Beginn der Frühjahrsbestellung, durchgeführt werden können.

Mit der Austauschaktion wollen wir der heranwachsenden Landjugend Gelegenheit geben, andere Gegenden, andere Wirtschaftsweisen, andere Betriebe, andere Menschen kennenzulernen und auf diese Weise ihren Gesichtskreis zu erweitern, ihre Kenntnisse zu vertiefen und sich für das spätere Leben besser auszurüsten.

Das Leben ist ein Kampf, den wir um so eher bestehen, je besser wir das Leben verstehen. Pflicht eines jeden Vaters, einer jeden Mutter ist es, ihren heranwachsenden Kindern Gelegenheit zu geben, das Leben kennenzulernen. Es brauchen durchaus nicht immer erstklassige, sogenannte „Musterwirtschaften" zu sein, in denen der junge Landwirt ankommen möchte. Auch aus Fehlern kann er lernen, wenn er nur mit offenen Augen durch die Welt geht. In der väterlichen Wirtschaft aber fehlt der Ansporn zur weiteren Fortbildung. Die Landjugend ist mit der väterlichen Wirtschaft und mit ihren Gewohnheiten so vertraut, daß sie sie kaum beachtet. Mit dem Augenblick aber, wo sich das Alltagsbild ändert, ruft es neue Eindrücke hervor und ist wieder beachtenswert. Aber nicht nur die Abwechslung in den Eindrücken steigert das Interesse, sondern es kommt noch hinzu, daß der Beobachter erwachsen ist und alles mit viel verständnisvolleren Augen sieht als in seiner Kindheit.

Die idealste Art des Austausches ist der gegenseitige Austausch. Ein Landwirt schickt seinen Sohn oder seine Tochter in eine andere bäuerliche Wirtschaft und nimmt an ihrer Stelle einen Sohn oder eine Tochter der Austauschwirtschaft auf. Es ist ihm in diesem Falle keine Arbeitskraft verloren gegangen, und auch die Entlohnungsfrage spielt nur eine untergeordnete Rolle, weil sie beide Teile in gleicher Weise trifft. Sollte der Landwirt genügend männliche Arbeitskräfte haben und nur weibliche benötigen, oder umgekehrt, so kann natürlich auch ein Sohn gegen eine Tochter oder eine Tochter gegen einen Sohn ausgetauscht werden. Kann ein gegenseitiger Austausch nicht stattfinden, sei es, daß der betr. Landwirt keine oder noch kleine Kinder hat, oder niemanden aus der Familie abgeben will, dann kann ein einseitiger Austausch vorgenommen werden. In diesem Falle nimmt der betr. Landwirt einen Sohn oder eine Tochter aus einer anderen Wirtschaft auf, ohne selbst eine Kraft abzugeben. Auch ist der Fall möglich, daß ein Landwirt einen Sohn oder eine Tochter abgibt, ohne jemanden anzunehmen. Beim einseitigen Austausch wird die Entschädigungsfrage auf Grund gegenseitiger Vereinbarung geregelt.

Der Lehrvater bzw. die Lehrmutter sollen ihrem Lehrling Familienanschluß gewähren, damit der Lehrling sich so wie zu Hause fühlt und besser erzogen werden kann. Sie müssen bestrebt sein, ihn nicht nur fachlich, soweit es in ihren Kräften steht, zu fördern, sondern auch zu einem anständigen Charakter zu erziehen. Sie müssen ihn im günstigsten Sinne zu beeinflussen suchen, um einen brauchbaren Menschen fürs Leben aus ihm zu machen. Sehr oft setzen sich die fremden Lehrherren viel besser durch als die Eltern.

Der Austauschsohn hingegen muß ein lernbegieriger Schüler und treuer Gehilfe seines Lehrherrn sein. Er muß alle in der Wirtschaft vorkommenden Arbeiten mitmachen und sich das vollste Vertrauen seines Lehrvaters zu erringen suchen, damit er ihm im Bedarfsfalle den Sohn voll und ganz ersetzen kann. Dasselbe gilt natürlich auch für die Austauschtochter.

In den Anmeldungen bitten wir anzugeben: Größe der Wirtschaft, Alter, Konfession der Austauschjugend, ob gegenseitiger oder einseitiger Austausch gewünscht wird, ob besondere Wünsche hinsichtlich der Gegend und der Lehrwirtschaft gestellt werden, und schließlich die genaue Adresse der Austauschjugend.

Welage, Landwirtschaftl. Abteilung,
Poznań, Piekary 16/17.

An unsere Mitglieder!

Betrifft: Landwirtschaftsschule Birnbaum.

Da in Birnbaum keine Räume vorhanden sind, die den durch das neue Schulgesetz gegebenen behördlichen Anforderungen entsprechen, werden wir die Schule an einen anderen Ort verlegen müssen. Wir bitten unsere Mitglieder um Hinweise, wo im Bereiche der Wojewodschaft sich für Schulzwecke geeignete Räumlichkeiten befinden, da wir die Vorarbeiten für die Verlegung der Schule (Antrag auf Konzessionierung usw.) schon jetzt in Angriff nehmen müssen.

Welage.

Tagung des Landbund Weichselgau.

Wie wir erfahren, hält der **„Landbund Weichselgau"** am Montag, dem 5. Februar, im Gemeindehaus zu Graudenz seine diesjährige Tagung ab. — Nach dem geschäftlichen Teil sprechen Herr Professor Dr. Heuser-Danzig über: „Nach welchen Gesichtspunkten hat sich die künftige Wirtschaftsweise zu richten." Herr Wolfgang von Gronau über: „Mein Weltflug im Dornierwal". Beides sind Lichtbildervorträge. Im Anschluß daran gibt die Deutsche Bühne-Graudenz mit der Komödie von August Hinrichs „Wenn der Hahn kräht" eine Sondervorstellung. Das darauf folgende gemütliche Beisammensein mit Tanz leiten Schülerinnen zweier Wanderhaushaltungskurse mit Liedern und Volkstänzen ein.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Schrimm: Montag, 29. 1., von 10—12 Uhr im Hotel Centralny. **Wreschen:** Donnerstag, 1. und 15. 2., im Konsum Wreschen. **Posen:** Jeden Freitag, mit Ausnahme des 2. 2., vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Rosnówko:** Freitag, 26. 1., um 2,15 Uhr bei Giese, Walerjanowo. Vortrag: Dir. Reissert-Posen: „Der Erwerbsobstbau vor den Toren der Großstadt". (Tafelzeichnung.) Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu besonders eingeladen. **Ortsgruppe Trzek:** Der Unterhaltungsabend am 27. 1. wird aus besonderen Gründen verschoben. Der Termin wird noch bekannt gegeben. **Ortsgruppe Krosinko und Zabno: Frauenabteilung:** Sonnabend, 27. 1., um 4 Uhr bei Jochmann in Krosinko. Vortrag: Herr Rommel-Inowrocław: „Wie kann man ohne große Unkosten die ländliche Geflügelzucht gewinnbringend gestalten?" Anschl.: Tanz. **Ortsgruppe Schwersenz:** Versammlung Sonntag, 28. 1., um 6 Uhr im Hotel Polski, Schwersenz. Vortrag: Herr Rommel-Inowrocław: „Wie kann man ohne große Unkosten die ländliche Geflügelzucht gewinnbringend gestalten?" Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz. Es ist erwünscht, daß auch die Damen zu dem Vortrag erscheinen. **Ortsgruppe Latalice:** Wintervergnügen Sonntag, 28. 1., im Saale des Herrn Duszyński, Lednagóra. Ab 5 Uhr Konzert. 7 Uhr Theatervorführung. Anschl. Tanz. **Ortsgruppe Tarnowo:** Versammlung Freitag, 2. 2., um 3,45 Uhr bei Herrn Fengler. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Zusammenhänge zwischen Düngung und Bodenertrag". **Ortsgruppe Briesen:** Winterfest Sonnabend, 3. 2., im Saale des Herrn Arndt, Nekla. Beginn 7 Uhr. Theatervor-

führung und Tanz. **Ortsgruppe Ksiąz:** Wintervergnügen Dienstag, 6. 2., bei Bulinski. Beginn 6 Uhr. Theatervorführung und Tanz. Gäste willkommen.

Kreisgruppe Wreschen: Winterfest 27. 1., im Hotel Francuski Wreschen. Beginn ½7 Uhr Theatervorführung und Tanz.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Bentschen:** Freitag, 26. 1., bei Frau Trojanowski. **Samter:** Dienstag, 6. 2., in der Genossenschaft. **Pinne:** Freitag, 16. 2., in der Spar- und Darlehnskasse. **Zirke:** Montag, 19. 2., bei Frau Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 20. 2., bei Knopf. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Zirke:** Wintervergnügen Sonnabend, 27. 1., im Saale des Frl. Heinzel-Sieraków. Beginn 7 Uhr. Theater und Tanz. **Ortsgruppe Kuschlin:** Wintervergnügen Sonntag, 28. 1., bei Jaensch. Beginn 5 Uhr. Theatervorführung und Tanz. **Ortsgruppe Chmielinko:** Versammlung Sonntag, 28. 1., um 4.30 Uhr bei Schade in Chmielinko. Der Geschäftsführer spricht über Neuorganisation der Heilhilfe. Wegen der Wichtigkeit des Vortrages werden die Mitglieder gebeten, vollzählig zu der Versammlung zu erscheinen. Anschließend Wintervergnügen. Beginn 5.30 Uhr. Theatervorführung, Chorgesänge. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind eingeladen. **Ortsgruppe Grudno:** Montag, 29. 1., um 2 Uhr bei Kaiser. Besprechung über Organisation der Heilhilfe. **Ortsgruppe Pinne:** Dienstag, 30. 1, um 10 Uhr bei Letkiewicz. 1. Geschäftliches 2. Aussprache über die Neuorganisation der Heilhilfe. 3 Aufnahme neuer Mitglieder. **Ortsgruppe Kakolewo:** Generalversammlung Dienstag, 30. 1., um 3 Uhr nachm. 1. Rechnungslegung. 2. Vortrag: Herr Schnitzer, Posen: „Versicherungsfragen". 3. Verschiedenes. 4. Besprechung über die Organisation der Heilhilfe. Die Mitglieder werden gebeten, sämtliche Versicherungspapiere mitzubringen. **Ortsgruppe Lubowo-Wartoslaw:** Mittwoch, 31. 1., um 1,30 Uhr in der Privatschule. 1. Vortrag: „Landw. Tagesfragen". 2. Besprechung über die Neuorganisation der Heilhilfe. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. **Ortsgruppe Duschnik:** Wintervergnügen Donnerstag, 1. 2., bei Siuda. Beginn 7 Uhr. Theatervorführung und Tanz. Mitglieder der Nachbarvereine sind herzl. eingeladen. **Ortsgruppe Bentschen:** Generalversammlung Freitag, 2. 2., um 4 Uhr bei Trojanowski. 1. Vortrag: Dipl.-Landw Zern, Birnbaum: „Landw. Tagesfragen". 2. Besprechung über die Neuorganisation der Heilhilfe. 3. Rechnungslegung. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. **Ortsgruppe Nojewo:** Wintervergnügen Sonnabend, 3. 2., im Vereinslokal. Beginn 6 Uhr. Sämtliche Mitglieder sind herzl. eingeladen. **Ortsgruppe Opalenica:** Generalversammlung Sonnabend, 3. 2., um 4 Uhr bei Korzeniewski. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Wahl des gesamten Vorstandes. 3. Vortrag: Dr. Krause, Opalenica über „Schweinekrankheiten und ihre Bekämpfung". 4. Besprechung über die Neuorganisation der Heilhilfe. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Verschiedenes. **Ortsgruppe Samter: Frauenabteilung:** Sonntag, 4. 2., um 3 Uhr bei Girus. Vortrag: Frl. Dr. Weidemann-Posen: „Infektionskrankheiten". Anschließend Kaffeetafel. Der Kaffee wird aus der Kasse der Ortsgruppe gespendet. Es wird gebeten, den Kuchen mitzubringen.

Bezirk Bromberg.

Wintervergnügen: Ortsgruppe Fordon: 3. 2. um 7 Uhr, Hotel Krüger-Fordon. **Ortsgruppe Exin:** 3. 2. um 6 Uhr, Hotel Rossek-Exin. **Ortsgruppe Chrosna:** 3. 2. um 6 Uhr, Gasthaus Griesbach-Chrosna. **Kreisgruppe Bromberg:** 8. 2. um 7 Uhr, Civilkasino Bromberg. Zu allen Vergnügungen nur Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte oder Einladungskarte. Alle Mitglieder nebst Angehörigen werden freundlichst hiermit eingeladen. **Versammlungen: Ortsgruppe Wilcze:** 26. 1. um 2 Uhr, Gasthaus Belinski-Wiskitno. **Ortsgruppe Mirowice:** 31. 1. um 3 Uhr, W. Beier-Mirowice. **Ortsgruppe Mochle:** 1. 2. um 2 Uhr, Gasthaus Joachimczak-Mochle. In allen Versammlungen Vortrag des Herrn Krause-Bromberg über: „Kartoffelsorten und -krankheiten". **Ortsgruppe Ciele: Versammlung:** 28. 1. um 3 Uhr, Gasthaus Eichstedt-Zielonka. Anschließend 5 Uhr Generalprobe. Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei. **Ortsgruppe Ciele:** Wintervergnügen 30. 1. um 7 Uhr, Gasthaus Eichstedt-Zielonka. Eintritt nur gegen Mitgliedskarte. Gäste dürfen nicht eingeführt werden.

Bezirk Gnesen.

Frauenversammlungen: Ortsgruppe Markstädt: Sonnabend, 27. 1., um 3 Uhr bei Pieczyński. Anschl. Kaffeetafel, Kaffee und Gebäck ist preiswert zu haben. **Ortsgruppe Rogowo:** Sonntag, 28. 1., um 3 Uhr bei Schleiff. Anschl. Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen. Kaffee ist preiswert zu haben. In beiden Versammlungen Vortrag: Frl. Sauer-Rawitsch über das Thema: „Unsere Kleidung und ihre Erhaltung". Besonders die jungen Mädchen sind zu diesem Vortrag eingeladen. Papier und Bleistift sind mitzubringen. **Versammlungen: Ortsgruppe Dornbrunn:** Sonnabend, 27. 1., um 6 Uhr bei Thielemann. **Ortsgruppe Wongrowitz:** Sonntag, 28. 1., um 4 Uhr bei Kunkel. **Ortsgruppe Markstädt:** Montag, 29. 1., um 3,30 Uhr bei Pieczyński. **Ortsgruppe Kirchenpopowo:** Dienstag, 30. 1., um 3 Uhr im Gasthaus. In vorstehenden vier Versammlungen Vortrag: Herr Krause-Bromberg über: „Kartoffelsorten und -krankheiten". **Kreisgruppe Znin:** Freitag, 2. 2., um ½2 Uhr bei Jeske-Znin. **Vortrag: Rittergutsbesitzer** Glodzin-Strychowo über: „Schweinezucht und -mast". Anschließend Besprechung über eine Winterfestlichkeit. **Ortsgruppe Hohenstein-Niehof:** Die Ortsgruppe feiert Sonnabend, den 27. 1., um 6,30 Uhr im Gasthaus Niemczyn das diesjährige Winterfest mit Theateraufführung und Tanz.

Bezirk Hohensalza.

Sprechstunden: Mogilno: 30. 1. von 11—1 Uhr bei Binder-Mogilno. **Versammlungen: Ortsgruppe Rojewice:** 28. 1. um 3 Uhr bei Jule Hammermeister. **Ortsgruppe Tarkowo:** 29. 1. um 6 Uhr bei Reiner-Tarkowo. **Ortsgruppe Wonorze:** 31. 1. um 6 Uhr bei Steinbarth-Szpital. **Ortsgruppe Radajewice:** 1. 2. um 5 Uhr im Gasthaus Rojewice. In vorstehenden Versammungen Vortrag des Herrn Ing. Zipser über Tagesfragen sowie Vortrag des Herrn Klose. **Ortsgruppe Gembice:** 2. 2. um 3 Uhr bei Weidemann, Gembice. Besprechung zwecks Gründung eines Krankenfonds. Abrechnung des 10%igen Beitragsanteil 1933. Einziehung der Beiträge für 1934. Vortrag des Herrn Ing. Zipser.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 26. 1. und 9. 2.; **Rawitsch:** 2. 2. nach der Versammlung (nicht vormittags) und am 16. 2. **Versammlungen: Ortsgruppe Lindensee:** 28. 1. um 4 Uhr. Vortrag: Dr. Taurat-Roniken über: „Rindviehaufzucht- und Fütterung unter heutigen Verhältnissen". Anschließend geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Wollstein:** 28. 1. um ½3 Uhr bei Herrn Gastwirt Winter, Tannheim. Vortrag Herr Stolpe-Wollstein über die „Organisierung der Heilhilfe". Anschließend geschäftliche Mitteilungen und Aufnahme neuer Mitglieder. Diejenigen Landwirte aus Tannheim, Lindenheim, Teichrode, Waldland und Niederhausen, welche Dienstleute beschäftigen, sind hierzu besonders eingeladen. **Ortsgruppe Rawitsch:** 2. 2. um 3 Uhr. Vortrag: Direktor Hoepffner-Smolitz über: „Richtiges und falsches Sparen in der Wirtschaft". Anschließend geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppen: Lindensee:** Wintervergnügen am 3. 2.; **Bojanowo:** Wintervergnügen am 3. 2.; **Feuerstein:** Wintervergnügen am 10. 2.; **Jutroschin:** Wintervergnügen am 10. 2. **Kreisgruppe Lissa:** Wintervergnügen am 5. 2. um ½8 Uhr im Hotel Polski mit Vorführungen. Eintrittspreis 1 zl pro Person. Wir laden alle Mitglieder und deren Angehörige zu dieser Veranstaltung freundlichst ein. **Zum letzten Mal machen wir darauf aufmerksam, daß unser Büro von jetzt ab an jeden Sonnabend geschlossen wird, damit wir die in der Woche aufgelaufenen Arbeiten ungestört erledigen können.**

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Kempen: Dienstag, 30. 1., im Schützenhaus. **Ortsgruppe Hellefeld:** Wintervergnügen Sonnabend, 27. 1., um 6 Uhr bei Gonschorek, Hellefeld, verbunden mit Theatervorführungen und Tanz. Sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen, auch die der Nachbarvereine, sind frdl. eingeladen. **Versammlungen: Ortsgruppe Marienbronn:** Sonntag, 28. 1., um 2 Uhr bei Smardz. Vorstandswahlen. **Ortsgruppe Ratenau:** Sonntag, 28. 1., um 4,30 Uhr bei Boruta, Ratenau. In beiden Versammlungen Vortrag: Dipl.-Ldw. Bußmann über: „Wirtschaftsfragen". **Ortsgruppe Deutsch-Koschmin:** Mittwoch, 31. 1., um 6 Uhr bei Liebeck. Vortrag über: „Die Rassenfrage und wir". Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz. **Ortsgruppe Wilscha: Frauenversammlung** Donnerstag, 1. 2., um 4 Uhr, nicht 6 Uhr, bei Haupt, Grünau. Vortrag der Haushaltungskursusleiterin Frl. Kadereit. Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz. **Ortsgruppe Adelnau:** Versammlung Freitag, 2. 2. (Feiertag), um 5 Uhr bei Kolata, Adelnau. **Ortsgruppe Konarzewo:** Sonnabend, 3. 2., um 5 Uhr bei Seite, Konarzewo. Anschl. Kostümfest. **Ortsgruppe Glücksburg (Przemysławki):** Wintervergnügen Donnerstag 1. 2., im Saale des Herrn Langner in Borek, gleichzeitig Abschlußkränzchen des Haushaltungskursus. Beginn 8 Uhr. Auch Nachbarvereine sind eingeladen.

Ortsgruppe Kobylin: Das im Taubnerschen Saale in Kobylin stattfindende Wintervergnügen wird auf Sonnabend, den 3. Februar, verlegt. Beginn 7 Uhr abends. Zur Vorführung gelangt der 3-Akter: „Der Meisterboxer".

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag vorm. bei Pieper. **Versammlungen: Ortsgruppe Grützendorf:** Freitag 26. 1. um 6 Uhr bei Frieske Wintervergnügen und Abschlußfest des Haushaltungskursus. **Ortsgruppe Schmilau:** Sonnabend 27. 1. um 7 Uhr bei Fritz, Zelgenau. Wintervergnügen mit Aufführungen. Nur für Mitglieder und deren Angehörige. **Ortsgruppe Kolmar:** Sonnabend 27. 1. um 6 Uhr Wintervergnügen bei Otto Dräger, Strożewo. Eintritt nur gegen Vorlegung der Einladung. **Ortsgruppe Murowana-Goslina:** Dienstag 30. 1. um 4½ Uhr bei Zurek. Vortrag über Organisation der Krankenversorgung für die Landarbeiter und geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Obornik:** Freitag, 2. 2. um 6 Uhr bei Narożyński, Vortrag Dir. Reissert über Schädlingsbekämpfung im Obst- und Gemüsegarten, anschließend Kaffeetafel. Kuchen ist mitzubringen. Danach Aufführung und Tanz. Zu dieser Veranstaltung erwarten wir auch besonders die Familienangehörigen der Mitglieder. Einführung von Gästen nur durch den Vorstand. **Ortsgruppe Rogasen: Anfang Februar findet ein Wintervergnügen mit Theateraufführung statt. Genauer Termin in der nächsten Veröffentlichung.**

Genossenschaftliche Mitteilungen

Umsatzsteuer und Buchführung.

Der Artikel 95 des Gewerbesteuergesetzes in seiner bisherigen Fassung gestand den Genossenschaften unter Voraussetzung gewisser Bedingungen Erleichterungen zu, nach denen nur die Hälfte bzw. der vierte Teil des Gesamtumsatzes versteuert werden mußte. Dagegen ist der Grundsatz dieses Artikels in seiner ab 1. Januar 1934 gültigen Fassung der, daß unter den gleichen Bedingungen (Zugehörigkeit zu einem Revisionsverbande — Zuführung von auf Nichtmitglieder entfallenden Nachzahlungen und Rückerstattungen an unverteilbare Fonds) die auf die Mitglieder entfallenden Umsätze, d. i. der Verkauf von Bedarfsartikeln an Mitglieder und der von den Mitgliedern eingelieferten landw. Erzeugnisse (Getreide, Vieh, Milch, Kartoffeln usw.) und sämtliche Einnahmen für Zinsen, Mahl-, Drusch-, Trockenlöhne usw. von Mitgliedern, gänzlich steuerfrei sind, dagegen für die mit Nichtmitgliedern getätigten Umsätze die Steuer in voller Höhe zu entrichten ist.

Während also früher als Grundlage für die Berechnung der Gewerbesteuer der gesamte Umsatz in Frage kam und ein Auseinanderhalten des Umsatzes mit Mitgliedern und Nichtmitgliedern in den Geschäftsbüchern (wie es hauptsächlich bei den Handels- und Betriebsgenossenschaften der Fall war) den Zweck hatte, über den Prozentsatz des Anteiles der Mitglieder am Gesamtumsatz Aufschluß zu geben, da die Begünstigung der Versteuerung des vierten Teils des Umsatzes von den Steuerämtern nur dann zugestanden wurde, wenn die Mitgliedertätigkeit mindestens 51% der Gesamttätigkeit erreichte, muß diese buchmäßige Trennung jetzt auch noch zu dem Zwecke geschehen, um feststellen zu können, welcher Teil des Umsatzes steuerfrei ist und welcher der Versteuerung unterliegt. Diese Trennung muß mit größter Genauigkeit vorgenommen werden, wenn eine Genossenschaft nicht Gefahr laufen will, zur Versteuerung des gesamten Umsatzes veranlagt zu werden.

Bei Kreditgenossenschaften sind die Einnahmen an Zinsen und Provisionen steuerfrei, die sich aus an Mitglieder erteilten Krediten (Darlehen, lfd. Rechnung, Wechseldiskont) ergeben, ebenso die Zinsen aus Einlagen bei der finanziellen Verbandszentrale (bei den uns angeschlossenen Genossenschaften die Landesgenossenschaftsbank Posen). Alle übrigen Zinseinnahmen und Einnahmen aus Provisionen (soweit diese nicht aus der Krediterteilung herrühren) sind mit 1%, Bruttogewinne aus Geschäften mit ausländischen Valuten, Devisen, ausländischen Schecks und Wertpapieren jeder Art mit 2% zu versteuern.

Kleinkreditgenossenschaften im Sinne des Gesetzes sind von der Zahlung der Gewerbesteuer befreit.

Es wird hier also darauf ankommen, in den Büchern bei den auf der Habenseite des Zinsenkontos verbuchten Beträgen ersichtlich zu machen, ob dieselben auf die Tätigkeit mit Mitgliedern bzw. mit der Landesgenossenschaftsbank (Zinsen aus dort eingelegten Beträgen und der Beteiligung) oder auf die Tätigkeit mit Nichtmitgliedern zurückzuführen sind. Bei den Kreditgenossenschaften größeren Umfanges, vornehmlich den städtischen Kassen, wird es nötig sein, im Tagebuch (Journal) für die Buchung „Zinsenkonto Haben" zwei Spalten, eine für Mitglieder und Landesgenossenschaftsbank, die andere für Nichtmitglieder zu verwenden. Auch die Habenspalte des Provisionskontos wird eine Untergliederung erfahren müssen, je nachdem, ob aus der Kreditgewährung herrührende Provisionseinnahmen oder sonstige Provisionen zu verbuchen sind. Im ersteren Falle ist überdies wie beim Zinsenkonto die Unterscheidung zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern zu machen.

Bei den ländlichen Spar- und Darlehnskassen, wo eine derartige Teilung aus Raummangel im Tagebuch weniger möglich sein wird, kann man sich helfen, indem wie bisher in einer Spalte, jedoch unter Benutzung verschiedenfarbiger Tinten gebucht wird. Bei Benutzung nur einer Tinte kann der Unterschied durch Unterstreichen oder ähnliche Bezeichnungen der einen Art von Beträgen hervorgehoben werden. Die Addition ist natürlich gesondert vorzunehmen und die sich ergebenden Summen sind unter dem Schlußstrich der Spalte mit der gleichen Kennzeichnung gesondert auszuweisen und auf die nächste Seite zu übertragen. Die gleiche Unterscheidung hinsichtlich der für Schuldkonten (Darleben, lfd. Rechnung, Wechseldiskont) berechneten Zinsen und Provisionen muß ebenfalls in den zum Halbjahres- bzw. Jahresabschluß angefertigten Saldenlisten gemacht werden. Von hier aus erfolgt die Verbuchung der Endsummen ins Tagebuch schon getrennt nach Zinsen und Provisionen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern.

Kreditgenossenschaften jeder Art, die auch das kommissionsweise Warengeschäft betreiben, versteuern den ganzen Betrag der Kommissionsgebühren mit 4%, ohne Rücksicht darauf, ob die Geschäfte mit Mitgliedern oder Nichtmitgliedern getätigt wurden.

Handelsgenossenschaften (Ein- und Verkaufsvereine, Viehverwertungsgenossenschaften) sind im Sinne des Gesetzes von der Umsatzsteuer befreit:

1) hinsichtlich der Umsätze, die sich beim Verkauf von Produkten der Landwirtschaft (Getreide, Vieh usw.), welche von Mitgliedern geliefert wurden, ergeben;
2) hinsichtlich des Umsatzes von an Mitglieder gelieferten Bedarfsartikeln.

Die übrigen Umsätze sind im Kleinhandel mit 0,75%, im Großhandel mit 0,5% zu versteuern.

Solange keine anderen Vorschriften erlassen werden, kann die Rechnung nur so erfolgen, daß man vom Gesamterlös prozentual jenen Teil als steuerfrei in Abzug bringt, welcher dem Prozentanteil der Mitgliederlieferung an der Gesamtlieferung entspricht.

Beispiel:

Eingelieferte landwirtschaftliche Produkte (Getreide, Vieh usw.) lt. Warenkonto Soll-Spalte (lt. Viehabrechnungsbuch):

von Mitgliedern . . .	für zł 600 000	= 60%
von Nichtmitgliedern . .	für zł 400 000	= 40%
Gesamteinlieferung	zł 1 000 000	= 100%

Der Gesamtumsatz lt. Warenkonto Haben-Spalte (Viehkonto Haben) beträgt . . . . zł 1 200 000
Demnach sind davon steuerfrei 60% = 720 000 zł
zu versteuern . . . . . . 40% = 480 000 zł mit 0,75 bzw. 0,5%

In den Ein- und Verkaufsvereinen wird es daher, um die Steuerberechnung machen und die Richtigkeit derselben der Steuerbehörde nachweisen zu können, notwendig sein, in den Journalen folgende, das Warenkonto betreffende Spalten anzulegen. Für den Wareneingang (Waren-Konto Soll) je eine Spalte für gelieferte landwirtschaftliche Produkte von Mitgliedern und Nichtmitgliedern, und eine dritte für die übrigen Waren. Für den Warenausgang (Waren-Konto Haben) muß eine Spalte für den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte und je eine für den Verkauf der übrigen Waren (Bedarfsartikel) an Mitglieder und Nichtmitglieder eingerichtet werden. Für Waren-Konto Haben sind außerdem noch Spalten zu führen, in welchen die der Versteuerung unterliegenden Beträge nach den verschiedenen Steuersätzen, welchen sie unterliegen (Großhandel und Kleinhandel) eingetragen werden.

Als Großhandel werden, wie bisher, angesehen und mit 0,5% versteuert: sämtliche Lieferungen, die der vollen Ladung eines 10 to-Güterwagens entsprechen, und der Verkauf von Waren aller Art und in beliebiger Menge an Kaufleute, Gewerbetreibende und Landwirte zum Weiterverkauf oder zur Produktion.

In den ländlichen Warengenossenschaften wird man, wenn sich dieselben nur mit dem Verkauf von Bedarfsartikeln befassen, mit der Trennung der Habenseite des Warenkontos nach Mitgliedern und Nichtmitgliedern auskommen. Wenn außerdem Einkauf landwirtschaftlicher Produkte vorliegt, müssen die Buchungen auf der Soll- und Habenseite des Warenkontos nach denselben Richtlinien vorgenommen werden, wie bei Ein- und Verkaufsgenossenschaften.

Die bei Konsumgenossenschaften in Gebrauch stehenden Tagebücher sind in beiden Fällen ausreichend. — Im ersten Falle werden für die Buchung „Warenkonto Haben" die Spalten wie nachstehend zu verwenden sein: („Waren an Mitglieder") Spalte 26 für die Nichtmitglieder betreffenden Beträge, welche mit 0,75%, („Waren an Nichtmitglieder") Spalte 27 für die Beträge, welche mit 0,5% zu versteuern sind, — Spalte 28, Getreide, nimmt den Mitgliederumsatz auf.

Im zweiten Falle werden die den Getreide- und Wareneinkauf betreffenden Soll-Buchungen in den dafür vorgesehenen Spalten 7, 8, 9 „Getreide von Mitgliedern", „Getreide von Nichtmitgliedern" und „Waren" gemacht. Auf

der Habenseite sind zu buchen: in den Spalten 26 und 27 („Waren an Mitglieder") und („Waren an Nichtmitglieder") die den Nichtmitgliederumsatz (Bedarfsartikel) betreffenden Beträge je nach dem Steuersatz von 0,75 oder 0,5%. In Spalte 28, „Getreide", die Beträge des Umsatzes an landw. Produkten (Getreide). Für die Aufnahme der Beträge des Mitgliederumsatzes ist in diesem Falle die freie Spalte 33 zu verwenden. Eine Trennung des Getreideumsatzes nach verschiedenen Steuersätzen ist nicht notwendig, weil er fast ausschließlich dem Steuersatz für Großhandel mit 0,5% unterliegen wird. Sollte sich jedoch ausnahmsweise der Fall ergeben, daß ein oder der andere Betrag mit 0,75% zu versteuern sei, dann wären solche Beträge durch Unterstreichen kenntlich zu machen. Die Unterscheidung beider Arten von Beträgen müßte bei der Addition der Spalte berücksichtigt werden. Die Köpfe der Spalten sind entsprechend ihrem Verwendungszweck zu überschreiben.

Viehverwertungsgenossenschaften müssen im Eingang des Viehabrechnungsbuches die Eintragungen getrennt nach Mitgliedern und Nichtmitgliedern vornehmen, damit entsprechend dem Anteil der Mitglieder an der Gesamteinlieferung der steuerfreie Teil des Gesamtumsatzes berechnet werden kann (siehe Beispiel).

Wohnungsgenossenschaften, die die von ihnen gebauten Häuser den Mitgliedern nur zur Miete überlassen, sind von der Entrichtung der Umsatzsteuer befreit.

Betriebsgenossenschaften.

Bei Molkereigenossenschaften ist jener Umsatz steuerfrei, welcher sich beim Verkauf der Molkereiprodukte, die aus der von Mitgliedern gelieferten Milch hergestellt wurden, ergibt. Außerdem sind nachgewiesene Exportgeschäfte steuerfrei. Der Verkauf unverarbeiteter Milch und zugekaufter Butter, für welche ein besonderes Handelspatent zu lösen ist, unterliegt der Versteuerung wie bei Handelsgenossenschaften mit 0,75 bzw. 0,5%. Der beim Verkauf von Produkten erzielte Umsatz, welche aus der von Nichtmitgliedern gelieferten Milch hergestellt wurden, ist mit 1,75% zu versteuern.

Auch hier wird der Anteil der Mitglieder am Gesamtumsatz nur entsprechend dem Anteil der Mitglieder an der Gesamteinlieferung berechnet werden können. Der Berechnung ist die Summe der für die eingelieferte Milch und Sahne ausgezahlten Beträge zugrunde zu legen. Im Abrechnungsbuch muß deshalb, wie es bei den meisten Molkereien schon der Fall ist, die monatliche Abrechnung gesondert nach Mitgliedern und nach Nichtmitgliedern erfolgen.

Auch die Haben-Spalte des Produktionskontos muß nebenbei noch so zergliedert werden, daß man genau feststellen kann, wieviel vom Gesamtumsatz auf: 1. Verkauf von Produkten im Inland, 2. Export, 3. Verkauf unverarbeiteter Milch im Großhandel, 4. Verkauf unverarbeiteter Milch im Kleinhandel, entfällt.

Für die Untergliederung des in der Haben-Spalte des Produktionskontos verbuchten Umsatzes sind in den beim Verbande erhältlichen und schon bei vielen Molkereien in Verwendung stehenden Tagebüchern drei Spalten eingerichtet. In der ersten mit der Ueberschrift „steuerfrei" sind die Exportumsätze einzutragen, in der zweiten der beim Verkauf von Produkten im Inlande erzielte Umsatz. Die dritte Spalte ist für die Umsätze an unverarbeiteter Milch zu verwenden, wobei zwischen Großhandel und Kleinhandel durch Unterstreichen einer Art von Beträgen unterschieden werden kann. Der Unterschied ist auch bei Addition dieser Spalte festzuhalten. Jenen Molkereigenossenschaften, in deren Tagebüchern dieses Auseinanderziehen des Umsatzes nicht möglich ist, empfehlen wir in ihrem eigenen Interesse die Anschaffung eines neuen geeigneten Tagebuches. Die Umsätze müssen schon ab 1. Januar 1934 getrennt ausgewiesen werden.

Ein Beispiel für die Berechnung der Umsatzsteuer:

Eingelieferte Milch von Mitgliedern . für zł 7 200 = 60%
eingelieferte Milch von Nichtmitgliedern für zł 4 800 = 40%

Gesamteinlieferung . . . . zł 12 000 = 100%

Gesamterlös lt. Prod.-Konto Habenspalte zł 19 000

Lt. Unterteilung der Habenspalte des Prod.-Kontos entfallen auf:

1. Verkauf von Produkten im Inland . . . zł 10 000
   davon steuerfrei 60% = 6000 zł
   sind zu versteuern . . . 40% = 4 000 zł mit 1,75%
2. Export steuerfrei . . . . zł 6 000
3. Verkauf der unverarbeiteten Milch im Großhandel: zł 2 000
   davon steuerfrei . . . . 60% = 1 200 zł
   zu versteuern . . . . . 40% = 800 zł mit 0,5%
4. Verkauf unverarbeiteter Milch im Kleinhandel: zł 1 000
   davon steuerfrei . . . . 60% = 600 zł
   zu versteuern . . . . . 40% = 400 zł mit 0,75%

Bei Brennereigenossenschaften ist der Erlös für den Spiritus, welcher aus den von Genossen gelieferten Kartoffeln erzeugt wurde, steuerfrei. Es sind daher die Summen der für die gelieferten Stärkemengen ausgezahlten Beträge in den Kartoffeleinlieferungsbüchern oder -listen, nach Mitgliedern und Nichtmitgliedern getrennt auszuweisen, damit der prozentuale Anteil der Mitglieder an der Gesamtlieferung berechnet werden kann. Der gleiche Prozentsatz vom Gesamterlös für den verkauften Spiritus ist dann steuerfrei, der Rest mit 0,875% zu versteuern.

Bei Kartoffeltrocknungsgenossenschaften müssen gleichfalls die für gelieferte Kartoffeln gezahlten Beträge in den Anlieferungsbüchern oder -listen nach Mitgliedern ausgewiesen werden, um den Anteil derselben an der Gesamtlieferung feststellen zu können. Der prozentual entsprechende Anteil der Mitglieder am Gesamterlös für die verkauften Flocken ist steuerfrei, der Rest mit 1,75% zu versteuern. Bei der Lohntrocknerei sind nur die von Nichtmitgliedern eingenommenen Trockenlöhne mit 2% zu versteuern, die übrigen sind steuerfrei. Der Erlös der als Trockenlöhne einbehaltenen und dann verkauften Flocken oder die in bar entrichteten Trockenlöhne werden auf dem Produktionskonto vereinnahmt und zur Berechnung der Umsatzsteuer im Verhältnis der für Mitglieder und Nichtmitglieder getrockneten Flocken aufgeteilt.

Dreschereigenossenschaften müssen bei den auf der Habenseite des Dreschkontos verbuchten Beträge für Druschlöhne einen Unterschied nach Mitgliedern und Nichtmitgliedern durch Unterstreichen der einen Art von Beträgen machen. Die Addition muß gesondert erfolgen, ebenso der Uebertrag der Spaltensumme. Die Summe der Druscheinnahmen von Mitgliedern ist steuerfrei, die Einnahme von Nichtmitgliedern ist mit 2% zu versteuern.

Bei Mühlengenossenschaften ist der Erlös für an Mitglieder gelieferte Waren und jener der beim Verkauf für von Mitgliedern zur Verarbeitung gelieferten Erzeugnissen erzielt wird, steuerfrei. Der übrige Umsatz ist mit 1% zu versteuern.

Wenn es sich um reine Lohnmüllerei handelt, kommt für die zu zahlende Steuer von 2% nur der von Nichtmitgliedern eingehaltene Mahllohn in Betracht. Für die Verbuchung der Mahl(Schrot-)löhne sind daher in den Büchern zwei Spalten, je eine für Mitglieder und Nichtmitglieder anzulegen.

Im allgemeinen läßt sich für Mühlengenossenschaften, da der Betrieb derselben meist alle Arten der Müllerei, wie Lohn-, Umtausch- und Verkaufsmüllerei umfaßt, keine einheitliche Richtlinie geben. Wir empfehlen denselben daher, sich unter genauer Angabe der Art ihrer Tätigkeit an uns zu wenden, damit wir sie beraten können.

Mühlengenossenschaften genießen nur dann als Genossenschaft die Erleichterungen, wenn sie nicht fabrikmäßig eingerichtet sind oder Patente VI., VII. oder VIII. Kategorie haben.

Im übrigen verweisen wir auf den Artikel „Die Geschäftsbücher und die Steuergesetze" in unserem Taschenkalender Seite 183 für 1934 und den Aufsatz im Zentralwochenblatt 1933 Nr. 46.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen in Poznań.
Verband landw. Genossenschaften in Westpolen.

Betr. Taschenkalender für Genossenschafter 1934.

Der Taschenkalender ist unseren Genossenschaftern zugestellt worden. Er wird die Arbeit in unseren Genossenschaften unterstützen.

Dem Verbande liegt viel daran, Anregungen und Wünsche der Genossenschafter zu erfahren, damit im nächsten Jahre diesen Wünschen Rechnung getragen werden kann, soweit es zweckmäßig erscheint. Wir bitten deshalb Wünsche bezüglich Ausgestaltung, Inhalt u. a. dem Verbande mitzuteilen. Wir werden jede Anregung und sachliche Kritik gern annehmen.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landw. Genossenschaften.

Aber wie steht es mit dem Zulernen? Sie möchte doch gern in bezug auf Backen und Kochen, Einlegen, Mostmachen, seine Wäsche plätten, auf dem Gebiet der Geflügelzucht und Milchwirtschaft ihre Kenntnisse erweitern. Gegen ein Praktikum in einem großen Gutshaushalt im Sinne des Lehrlingsverhältnis wäre wohl manches einzuwenden, nicht zuletzt das, daß die Bauerntochter ihren häuslichen Verhältnissen entfremdet und unzufrieden wird. Hier würde ich dringend als Ergänzung zum bäuerlichen Praktikum die Wanderhaushaltungsschule vorschlagen. Wie ich höre, gibt es schon eine ganze Reihe solcher Kurse hier. Wenn Sie nicht genug Lehrerinnen haben, so kann man sich zunächst mit Laienlehrkräften behelfen. Man würde darunter hier tüchtige, junge Mädchen verstehen, die selbst eine Lehre durchgemacht haben, ihre Gehilfinnenprüfung mit „Gut" bestanden haben, und noch ein paar Jahre Praxis nachweisen können. Gut wäre es, wenn sie diesen oder jenen Sonderlehrgang besucht hätten. Ein natürliches Lehrgeschick müßte vorausgesetzt werden. Ich denke, daß diese Unternehmung nicht wie eine Schule gewertet zu werden braucht, daß sie aus privater Initiative entstehen muß, und daß Sie darum hoffentlich keine Lehrgenehmigung brauchen. Jedenfalls bestünde hier eine neue Berufsmöglichkeit für die gebildeten Mädchen Ihres Landes.

Freilich, schön wäre es, wenn Sie einige Ihrer Töchter zu uns in die Ausbildung geben könnten damit sie nachher in der Heimat nach demselben Muster arbeiten können. Ich wünsche der weiblichen Jugend in Posen, daß sie bald einen [illegible] finden möge, der ihr reichlich Gelegenheit gibt zu segensreicher Arbeit an Land und Volk im Sinne des weiblichsten aller Berufe, demjenigen der Landfrau.

Glück auf!

Wie behandelt man erfrorene Lebensmittel?

Es ist ein großer Kummer für die Hausfrau, wenn sie durch einen unglücklichen Zufall bei plötzlich eintretendem Frost etwas von ihren Vorräten durch Erfrieren einbüßt.

Doch man braucht erfrorene Nahrungsmittel nicht verloren zu geben, wenn man sie nur richtig behandelt und verwertet. Hält das Frostwetter an, so ist es am besten, wenn man die gefrorenen Lebensmittel so lange in diesem Zustand hält, bis man sie verwenden will, dann taut man sie möglichst langsam auf. Setzt jedoch unvermittelt Tauwetter ein, so müssen die erfrorenen Sachen rasch verbraucht werden und ihre Verwendung gestaltet sich dann nicht leicht.

Über erfrorene Eier ärgern wir uns besonders. Am besten ist es, wenn man solche Eier in einem kalten Raum in kaltes Wasser legt und sie darin auftaut. Dann kann man sie ohne Bedenken gebrauchen. Natürlich müssen sie rasch verwendet werden. Längere Zeit halten sie sich nicht mehr. Will man trotzdem die Eier für später nutzbar machen, so ist es praktisch, sie für Soleier vorzusehen, die bekanntlich erst nach einigen Wochen tafelfertig sind. Man kann sie auch marinieren. In beiden Fällen hat man eine Zukost zum Abendbrot, die sich längere Zeit hält und die also eine nicht allzu überstürzte Verwendung bedingt. Für marinierte Eier ist hartes Kochen erforderlich, dann schält man die Eier und legt sie in einen passenden Steintopf. Die Marinade kocht man aus etwas Essig oder Zitrone und Wasser und würzt mit Pfeffer, Salz, Lorbeerblättern und Ingwer. Nachdem diese Brühe 10 Minuten langsam gekocht hat, gießt man sie kochend über die Eier (durch ein Sieb). Ist der Essig erkaltet, wird der Topf zugebunden. Etwa vier Wochen müssen die Eier durchziehen, ehe man sie in Scheiben geschnitten, als Beilage zum Butterbrot reicht.

Erfrorene Äpfel müssen ebenfalls in kaltem Wasser aufgetaut werden. Man verwendet sie am besten sofort, denn einmal haben sie den besten Teil ihres Wohlgeschmackes eingebüßt und andererseits ist ihre Haltbarkeit ganz verloren gegangen. Ist ein größerer Vorrat erfroren und kann man die Mengen Apfelbrei, zu dem sich die erfrorenen Äpfel noch am ehesten gebrauchen lassen, nicht auf einmal vertilgen, so ist es das Richtigste, den Brei in Weckgläser zu füllen und zu sterilisieren.

Auch erfrorenes Gemüse läßt sich durch Sterilisieren im Weck retten. Langsames Auftauen ist Hauptbedingung für die spätere Haltbarkeit. Es ist auch ratsam, das Gemüse gleich fertig zu schmoren, wie es auf den Tisch kommt, nur die Bindemittel läßt man fort. Für erfrorenes Rotkraut ist folgende Frischhaltungsmethode erprobt: Die äußeren, am stärksten erfrorenen Blätter werden entfernt, dann taut man das Kraut in einem kalten Raum durch und durch auf und schneidet es fein wie zu Sauerkraut. Man übergießt es dann mit kochendem Wasser und läßt es darin zwei Stunden stehen. Nun drückt man das Kraut fest aus, durchstreut es mit Salz und läßt es so bis zum folgenden Tag stehen. Dann drückt man es aus und tut es in einen passenden Steintopf. Über den Kohl ist eine Mischung von verdünntem Weinessig, dem etwas Zucker zugesetzt wurde, siedend zu gießen und der Kohl nach dem Erkalten, damit er immer unter Brühe gehalten wird, mit Teller und Stein zu beschweren. Den Topf bindet man mit Pergamentpapier zu. Das Kraut bleibt frischrot, hält sich ausgezeichnet und kocht sich gut weich.

Als das Schlimmste betrachtet die Hausfrau erfrorene Kartoffeln, die sich ihres widerlichen fad-süßen Geschmackes nur mit Überwindung genießen lassen. Allerdings ist es ein Irrtum, daß der süße Geschmack nur beim Erfrieren auftritt. Es steht fest, daß eine andauernde Temperatur von Null Grad schon das Süßwerden der Kartoffeln verursacht. Ein Teil des Stärkemehls wird durch den Atmungsprozeß der Kartoffel bereits bei einer Temperatur von wenigen Grad aufgezehrt und dadurch der süße Geschmack hervorgerufen. Wirklich erfrieren die Kartoffeln erst bei drei Grad unter Null.

Wer also einen kalten Keller hat, lagere seine Kartoffeln auf einem erhöhten Holzgestell und decke sie bei großer Kälte mit Stroh, Papier oder ähnlichem Material zu. Bei Kartoffeln, die noch nicht wirklich erfroren sind, kann man den süßen Geschmack wieder entfernen, wenn man sie an einen mäßig warmen Ort bringt an dem der überschüssige Zucker rasch wieder veratmet wird. Diese Kartoffeln gewinnen dann ihren vollen Wohlgeschmack wieder. Wenn die Kartoffeln aber vollkommen erfroren sind, darf man sie auf keinen Fall an einen warmen Ort bringen. Durch zu rasches Auftauen würden sie sofort faulen. Solche Kartoffeln müssen in Wannen geschüttet werden und mit Salzwasser aufgetaut werden. Man breitet sie dann gut auseinander zum Trocknen.

Immerhin darf man nur auf geringe Haltbarkeit rechnen. Es empfiehlt sich der Gebrauch zu besonders würzigen Gerichten. Handelt es sich um eine große Menge, die auch zur Verfütterung für das Vieh nicht mehr in Frage kommt, so sei die Herstellung von Kartoffelmehl im großen empfohlen. Man schneidet die geschälten Kartoffeln in Scheiben, wäscht sie nochmals und bedeckt sie vollständig mit Wasser, wobei man das Wasser mißt. Auf jedes Liter Wasser gibt man ein Prozent gereinigte Schwefelsäure und läßt diese Lösung auf die Kartoffelscheiben 24 Stunden einwirken. Die Kartoffelfasern werden dadurch vollständig zerrissen. Dann muß die Lösung durch frisches Wasser ersetzt werden. Man wässert drei- bis viermal. Nach zwei Tagen sehen die Kartoffeln schneeweiß aus. Man tut sie in Beutel, hängt sie auf und läßt sie gründlich abtropfen. Anschließend bringt man sie zum Trocknen auf Blechen (mit Papier ausgelegt) in den Ofen, bis sie durchbrechen und sich durch die Fleischmaschine (kleinste Lochung) drehen lassen. Nun siebt man die Masse durch ein Haarsieb und erhält feinstes weißes Kartoffelmehl.

Wo es sich um kleinere Mengen erfrorener Kartoffeln handelt, die man gleich aufbrauchen kann, ohne daß die Gefahr des Verderbens gegeben ist, wird man sie nach dem Auftauen in Salzwasser stets am besten in der Schale kochen, sie schmecken dann weniger süß, als wenn man sie vor dem Kochen schält. Kartoffelsalat, den man am Tag vorher anmengt und der dadurch gut säuerlich durchzieht, schmeckt auch noch von den erfrorenen Kartoffeln ganz gut, auch Kartoffelpuffer, Klöße von gekochten Kartoffeln, Kartoffelkuchen und Kartoffelplätzchen lassen sich aus erfrorenen Kartoffeln bereiten.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 49—50

Krosinko und Zabno: 27. 1., **Markstädt** 27. 1., **Rogowo:** 28. 1., **Wilscha:** 1. 2., **Samter:** 4. 2.

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Winternacht.

Verschneit liegt rings die ganze Welt,
ich hab nichts, was mich freuet;
verlassen steht der Baum im Feld,
hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
und rüttelt an dem Baume;
da rührt er seine Wipfel sacht
und redet wie im Traume.

Er träumt von künftiger Frühlingszeit,
von Grün und Quellenrauschen,
wo er im neuen Blütenkleid
zu Gottes Lob wird rauschen.

J. v. Eichendorff.

Die Ausbildung unserer Jugend in der ländlichen Hauswirtschaft als Berufsgrundlage.

Vortrag, gehalten von Frl. Margarete Blasche, Gnadenfrei, anläßlich der Sitzung des Frauenausschusses bei der W. L. G. am 28. November 1933.

(Schluß).

Für die Töchter, die nun zu Hause absolut nicht abkommen können, gibt es die Wanderhaushaltungsschulen, die 8 bis 10 Wochen dauern. Der Unternehmer ist der Kreis oder in vielen Fällen ein landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Die Lehrerin zieht mit ihrem ganzen Kücheninventar von Ort zu Ort, schlägt ihre Küche in dem Saal des Dorfgasthauses auf, und nun geht die lustige Kocherei los. Es ist ganz erstaunlich, was in dieser kurzen Zeit geleistet wird. Sicherlich kommt es daher, daß die Schülerinnen mit so großer Begeisterung in diese sogenannte Kochschule gehen, in der übrigens auch Nadelarbeit und einige theoretische Fächer gelehrt werden. So versucht man durch Kranken- und Säuglingspflege Verständnis für Hygiene zu wecken, die Ernährungspflege soll vor den schlimmsten Ernährungsfehlern bewahren, außerdem werden auf Wunsch auch einzelne landwirtschaftliche Fächer gelehrt. Die Schülerinnen setzen sich meistens aus den sehr abgearbeiteten Töchtern der kleinsten Besitzer und der Landarbeiter zusammen, für die oft die Wochen in der Wanderschule zu den schönsten Lebenserinnerungen zählen. Durch die Wanderschule kommt die Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde am schnellsten mit dem Landvolk in Berührung und oft liegt ihr außer dem obligatorischen Unterricht noch die Pflege der Landjugend ob. Oft bedeutet sie für das ganze Dorf oder gar für den ganzen Kreis eine Art Kulturzentrum. Darum können sich zu diesem Beruf auch nur Menschen entscheiden, die neben einer besonderen Liebe zum Lande und seinen Bewohnern ein großes, soziales Empfinden haben. In der landwirtschaftlichen Lehrerin muß das Gefühl der Verantwortung für deutsche Sitte, für Kultur und Religion sehr lebendig sein, soll sie doch dem Landvolk dienen, das schon immer und jetzt wieder besonders stark als die Quelle alles Volkstums angesehen wurde.

Es nützt nichts, nur die Töchter zu belehren, ohne die Mütter für Neuerungen und Arbeitsverbesserungen zu interessieren. Man würde nur Streit in die Familien tragen. An die Bäuerin versucht man nun auf dem Wege der Wirtschaftsberatung heranzukommen. Man versteht darunter die Beratung auf allen Gebieten der Landfrauenarbeit an Ort und Stelle. Die Lehrerin besucht die einzelnen Wirtschaften und gibt, dazu aufgefordert oder nicht, ihre Ratschläge. Man kann sich denken, daß hierzu ein großes Maß von Takt gehört. Oft arbeiten sie auch einige Zeit im Bauernhof mit, um einen tieferen Einblick zu bekommen, und um dann um so besser dienen zu können. Abhalten von besonderen Lehrgängen und Halten von Vorträgen im landwirtschaftlichen Hausfrauenverein bringt ihr Wissen gleich an eine große Zahl von Hausfrauen heran.

Und schließlich unterrichtet die Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde in den Frauenschulen am Maidenlehrgang, den die gebildete Schülerin als Grundlage für fast alle Frauenberufe verwendet oder zum Erwerb von Kenntnissen für den eigenen Betrieb. Hat die Lehrerin einige Jahre Unterricht praktisch hinter sich, so kann sie nach einem einjährigen Besuch des Aufbaulehrganges am Institut für Hauswirtschaftswissenschaft der landwirtschaftlichen Hochschule die Berechtigung für den Unterricht an Seminaren erwerben.

Die Verhältnisse in Posen sind mir nur flüchtig bekannt, trotzdem haben Sie mir erlaubt, Ihnen einige Vorschläge zu machen für ein neuaufzubauendes weibliches Bildungswesen auf dem Lande. Es können zwei Gründe sein, die jemanden dazu treiben, ein Bildungswesen auf dem Lande ins Leben zu rufen. Einmal der, daß man seine Töchter berufsfähig machen will, zum andern der, daß man die Landwirtschaft oder die Hauswirtschaft auf dem Lande heben will. Ich denke, beide Gründe werden auch hier bei Ihnen gelten. Was den ersten Punkt anbetrifft, die Berufsfähigmachung Ihrer Töchter, so wird es sich zunächst um die beiden praktischen Berufe handeln: um die einfache Wirtin und die gebildete Haushaltpflegerin. Bei beiden bildet die Lehre die erste Ausbildungsgrundlage. Ich habe deshalb so ausführlich von der Organisation des Lehrlingswesens in Deutschland gesprochen, um Ihnen zu zeigen, daß dasselbe System ganz gewiß auch bei Ihnen anwendbar ist. Sie stellen dieselben Hausfrauen desselben Volkes jenseits der Grenze dar, folglich müssen sich auch Ihre Betriebe zu Lehrlingswirtschaften eignen. Es scheint mir eine Notwendigkeit, ja eine Pflicht zu sein, daß sich geeignete Damen in den Dienst dieser lohnenden Sache stellen. Sie brauchen ja nur eine Kommission zu wählen, der Sie die Berechtigung erteilen, Lehrgüter zu prüfen und Anerkennung zu erteilen und Lehrlingsprüfungen abzunehmen. Es muß allerdings auch gleichzeitig das Bedürfnis nach ausgebildeten Kräften geweckt werden. Die Lehrfrauen müssen sich darin einig sein, daß sie nur solche Personen für leitende Stellungen annehmen, die eine systematische Ausbildung hinter sich haben und ihre Befähigung in einer Prüfung bewiesen haben. Es ist nun Geschmackssache der Hausfrau, ob sie eine Wirtin, die sie auch Mamsell oder Stütze nennen kann, ohne Familienanschluß engagiert, oder ob sie den gebildeten Hausgenossen vorzieht. Letzteres wird vor allen Dingen dort geschehen, wo das Gut weit vom Verkehr liegt und wo es der Gutsherrin sehr willkommen ist, die Ansprache des gebildeten Standesgenossen zu haben. Die Arbeit dieser beiden Berufstypen wird in den meisten Fällen dieselbe sein. Aus diesem Grunde kann auch ihre ländlich hauswirtschaftliche Lehre nicht sehr verschieden von einander sein. Es wird immer der gut geleitete Gutshaushalt mit einer sorgfältig geführten Hauswirtschaft sein müssen. Der Kleinbesitz kommt hier nicht in Frage. Nach Erfolg der Wirtschaftsgehilfenprüfung vor Ihrer Komission würde die zukünftige Wirtin erst kleinere Stellen annehmen, um sich nach einer Reihe von Jahren zu einer zweiten Prüfung zu melden.

Der Berufsanwärterin mit höherer Schulbildung möchte man ein Jahr Frauenschule gönnen. Sie ist durch ihre umfangreiche Vorbildung aufnahmefähig für betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche, naturwissenschaftliche und soziale Gedankengänge, und sie ist nachher in der Lage, ihre Berufsstärke aufzubauen. Wie Sie zu Frauenschulen kommen sollen, ist mir unter Ihren Umständen unklar. Ida v. Korzfleisch hatte es am Anfang so gemacht, daß sie geeignete Gewerbelehrerinnen aus der Stadt aufs Land berief und Fachleute wie Gärtner, Geflügelzüchter, Tierzuchtinspektoren als Hilfslehrkräfte dazu nahm. Den wissenschaftlichen Unterricht erteilten wissenschaftliche Lehrkräfte oder männliche Pädagogen, bis aus dem Schülerinnenkreis die reifsten und erfahrensten so weit waren, daß sie das Gelernte selbst weitergeben konnten. Und somit waren die ersten Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde herangewachsen. Wenn es sich bei Ihnen vielleicht auch nicht gleich um Lehrerinnen handeln kann, so doch mindestens zunächst um die gebildete Haushaltpflegerin.

Wenn ich nun an den zweiten Punkt denke: Ausbildung für den eigenen Betrieb, so stoßen wir sehr bald auf die Notwendigkeit einer landwirtschaftlichen Lehrerin. Die Tochter des Großgrundbesitzers kann auf einem anderen Gute ihres Bekanntenkreises lernen gehen. Was aber macht die Tochter des Bauern? Praktiziert sie auf einem Hof gleicher Größe, so lernt sie zwar einmal andere Verhältnisse kennen.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 4 Poznań, Zwierzyniecka 13, I. 26. Januar 1934

Von der Tagung der W. L. G.

Die diesjährige Generalversammlung und Tagung der W. L. G., die 10. seit dem Bestehen unserer Berufsorganisation, hat einen großen Widerhall in den Reihen unserer Mitglieder gefunden. Schon längere Zeit vor Beginn der Versammlung strömten die Berufsgenossen, die aus den verschiedensten Gegenden unserer Provinz nach Posen gekommen waren, dem Handwerkerhaus zu und füllten den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz. Wenn wir auch die Teilnehmerinnen an der Frauenversammlung berücksichtigen, so dürften annähernd 2000 Personen die Tagung am 23. Januar besucht haben.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Freiherr von Massenbach-Konin, eröffnete kurz nach ½11 Uhr die Tagung und begrüßte zunächst die Ehrengäste, die als Vertreter der Behörden und der der W. L. G. nahestehenden Organisationen und Verbände zu unserer Generalversammlung erschienen waren, und zwar als Vertreter des Deutschen Reiches die Herren Generalkonsul Dr. Lütgens und Baron von Tucher, als Vertreter des Konsistoriums der evangelischen Kirche die Herren Konsistorialräte Nehring, Dr. Hildt und Hein, als Vertreter der Inneren Mission Herrn Pastor Dr. Kammel, als Vertreter der katholischen Kirche die Domherren Paech und Dr. Steuer und als Führer des Deutschtums in Polen Herrn von Witzleben, dem Frhr. v. Massenbach gleichzeitig auch für sein schweres und verantwortungsvolles Amt viel Erfolg wünschte (reicher Beifall aus der Versammlung), als Vertreter der Landwirtschaftskammer Herrn Direktor Morzycki und andere Herren, als Vertreter der Universität Herrn Dekan Prof. Dr. Stecki und als Vertreter der Hauptorganisation für Landwirtschaft und landw. Industrie Herrn Ing. Radomyski. Der Präsident der Landwirtschaftskammer, wie der Präsident der Posener Landschaft und der Hauptorganisation für Landwirtschaft und ldw. Industrie Westpolens waren durch eine Beerdigung am Erscheinen verhindert. Weiter begrüßte Herr Freiherr von Massenbach als Vertreter des Deutschtums in Kongreßpolen Herrn Senator Utta, als Vertreter des Landbund Weichselgau Herrn v. Detmering und andere Herren, als Vertreter des Hauptverbandes der deutschen Landwirte in Polnisch-Schlesien und des schlesischen Landbundes, Herrn Dr. Scholz-Gardawice, als Vertreter der Genossenschaftsverbände Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart, als Vertreter des Verbandes für Handel und Gewerbe Herrn Verlagsdirektor Dr. Scholz, als Vertreter des Verbandes städtischer Berufe Herrn Hauptgeschäftsführer Schramm, ferner die vortragenden Herren, und zwar Prof. Dr. Roemer-Halle und Prof. Dr. Woermann-Halle, die Pressevertreter und schließlich die so zahlreich erschienenen Mitglieder.

Anschließend an die Begrüßungsansprache richtete Herr Freiherr von Massenbach noch folgende mit sehr reichem Beifall aufgenommenen Worte an die Versammlung:

Entgegen meiner langjährigen Gewohnheit möchte ich nach diesen kurzen Worten der Begrüßung Ihre Aufmerksamkeit noch für einen Augenblick in Anspruch nehmen.

Es geht eine große Erregung durch die Welt, die auch zu uns ihre Wellen herüberschlägt und uns wohl alle mehr oder weniger, besonders aber die Jugend, erfaßt hat.

Eine neue Weltanschauung bricht sich Bahn, die in schärfstem Gegensatz steht zu dem, was in den letzten Jahrzehnten als Lebensweisheit in die Welt posaunt worden war.

Ich kann und will Ihnen hier nicht die Grundsätze dieser neuen Weltanschauung auseinandersetzen. Dazu bin ich weder der geeignete Mann, noch ist unsere Generalversammlung der passende Ort dazu.

Eins möchte ich nur sagen: Wir können nur alle diese neue Weltanschauung auch als die unsere bezeichnen.

Die folgenden Leitworte sind gerade wie für unsere Verhältnisse geschaffen. Wir wollen sie jeder einzelne für sein Leben und in der Gesamtheit unserer Arbeit in der Welage zur Richtschnur nehmen:

Hilfsbereitschaft, Zusammenschluß, Pflichterfüllung, Treue zum Volkstum und der so oft erwähnte Wahlspruch „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Meine Damen und Herren! Solange wir unser eigenes Ich und unsere gemeinsame Arbeit unter diese Worte stellen, wird die Welage ihre Aufgaben zum Nutzen ihrer Mitglieder weiter erfüllen können. — Daß ihr das gelingen möge, ist mein Wunsch zu unserem heutigen 10jährigen Jubiläum.

Sodann erteilte Freiherr von Massenbach dem Vorsitzenden des Vorstandes Herrn Senator Dr. Busse das Wort zu seinem Vortrag „Neue Wege in unserer Agrarpolitik". Da wir diesen Vortrag an einer anderen Stelle zur Veröffentlichung bringen, wollen wir auf seinen Inhalt hier nicht näher eingehen. Auch diese scharf durchdachten und vielseitigen Anregungen für eine zielbewußte Agrarpolitik und für eine Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage wurden durch einmütigen Beifall der Tagungsteilnehmer belohnt.

Mit besonderer Spannung erwartete die Versammlung den Tätigkeitsbericht der W. L. G. für das vergangene Jahr, der von Herrn Hauptgeschäftsführer Kraft-Posen erstattet wurde.

Ist doch in den letzten Monaten eine starke Agitation, die gegen die Organisation gerichtet war, getrieben worden, und der Geschäftsbericht wie auch die Haltung der Generalversammlung bedeuteten somit eine Stellungnahme gegenüber den Versuchen zur Störung der Einheit. In der Generalversammlung mußte deshalb auch diese Frage erörtert werden. Wir bringen diesen Teil (der volle Wortlaut des Geschäftsberichtes ist an einer anderen Stelle veröffentlicht) nachstehend zur Veröffentlichung:

An einer ernsten Tatsache aber dürfen wir wohl nicht vorübergehen. In den vergangenen Jahren ist die Einigkeit in unserer Organisation vorbildlich gewesen; es gab keinen Zwiespalt, keine Sondergruppen. Das ist im Jahre 1933 leider anders geworden. Wir haben in den letzten 6 Monaten eine starke Agitation erlebt. Viel Mißstimmung ist durch unbeweisbare Behauptungen geschaffen, Mißtrauen gegen die Führung der Organisation gesät worden. In den allerletzten Wochen ist eine Gruppe Unzufriedener planmäßig dazu übergegangen, den Bestand unserer Organisation zu erschüttern, Mitglieder durch allerlei Versprechungen aus unseren Reihen herauszuziehen. Ob

diese Versuche zur Störung der Einheit Erfolg haben werden, wird sich erst im Laufe des Jahres 1934 zeigen. Wir hoffen jedoch zuversichtlich, daß der gesunde Sinn des Bauern diesen Versuchungen widerstehen wird, daß er zwischen Führern und Verführern unterscheiden kann. Wir bilden eine Gemeinschaft, von der sich niemand ausschließen, eine Gemeinschaft, die je größer die Not, um so fester zusammenhalten sollte. Wir haben als Glieder unseres Volkstums und des Staates, dem wir zugehören, unsere Pflicht zu tun, und hier erwächst für jeden, der mitarbeiten will, ein weites Tätigkeitsfeld. Nicht Kritiksucht und die Verbreitung von Mißtrauen sind die Eigenschaften, die den Anspruch auf Führung geben, sondern aufbauende, uneigennützige Arbeit. Die großen Führerpersönlichkeiten unserer Geschichte waren gewachsene Führer. Sie wurden nicht plötzlich von einer Welle des Erfolges durch Massengunst und rednerische Begabung emporgetragen. Sie lernten zunächst im heimatlichen Umkreise an kleinen Aufgaben sich bewähren, und die in diesen Jahren gesammelten Kräfte befähigten sie dann, Großes zu leisten, als sie in entscheidende Stellungen berufen und vor große Aufgaben gestellt wurden.

Es entspricht dem von unserem Vorstand und Aufsichtsrat von jeher befolgten Grundsatz, der die einmütige Billigung unserer letzten Delegiertenversammlung gefunden hat, wenn ich sage: Auch wir müssen darauf sehen, daß jeder einzelne sich zunächst im kleinen Kreise seines Berufes, seines Vereins bewährt, bevor er in unserer Organisation eine führende Stellung für sich beansprucht, denn nur der wird einmal richtig anordnen können, der es auch gelernt hat, sich einzuordnen.

Diese Ausführungen fanden den allerstärksten Widerhall in der Versammlung und wurden durch großen Beifall wiederholt unterbrochen. Dem letzten Teil des Berichtes kommt eine über den Augenblick hinausgehende grundsätzliche Bedeutung zu und die stürmische und begeisterte Zustimmung, die diesen Ausführungen folgte, verliehen ihnen einen Nachdruck, der von allerstärkster Wirkung sein dürfte.

Der Vorsitzende, Herr Freiherr von Massenbach, unterstrich die Bedeutung der Schlußworte noch besonders, indem er darauf hinwies, daß unsere Gesellschaft auf dem freiwilligen Zusammenschluß der Landwirte beruht. Die Grundlage ihrer Erhaltung ist daher das Vertrauen zur Führung, das lediglich durch Leistung erworben und erhalten werden kann.

Im Anschluß an den Tätigkeitsbericht hielt Herr Prof. Dr. Roemer-Halle, einer der bekanntesten Wissenschaftler auf dem Gebiete des Acker- und Pflanzenbaus, dem die hiesige Landwirtschaft aus seiner früheren Tätigkeit beim Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg nicht unbekannt ist, einen sehr lehrreichen Vortrag über das Thema: „Neuere Fortschritte auf dem Gebiete des Acker- und Pflanzenbaus". Der Vortragende wies in seinen Ausführungen auf die wesentlichsten Grundsätze, auf die wir nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft auf dem Gebiete des Acker- und Pflanzenbaus achten müssen, hin, wobei die Wirtschaftlichkeit bzw. eine bessere Ausnutzung der Produktionsmittel und billigere Produktionsweise im Vordergrund stand.

Den zweiten Vortrag hielt am Nachmittag Herr Prof. Dr. Woermann-Halle — der ebenfalls unseren Mitgliedern bekannt ist aus seiner früheren Lehrtätigkeit beim Landwirtschaftlichen Institut in Danzig und aus seinen Vorträgen, die er wiederholt auch bei unserer Organisation mit großem Erfolg gehalten hat, — über das Thema: „Grundsätze und Wege organischer Betriebsgestaltung". Auch dieser Vortrag war nicht minder fesselnd und ergänzte und vertiefte die Ausführungen vom Vormittag nach der betriebstechnischen Seite. Herr Prof. Dr. Woermann schloß seine interessanten Ausführungen mit Dankesworten für die freundliche Aufnahme und mit der Mahnung, daß wir an zweierlei festzuhalten haben: an Einigkeit und Bauerntum.

Beide Vorträge wurden mit brausendem Beifall aufgenommen, ein deutlicher Beweis, auf welch fruchtbaren Boden die Anregungen gefallen sind. Auf ihren näheren Inhalt werden wir noch zurückkommen. Mögen sie auch recht weiten Kreisen unserer Mitglieder zum Nutzen gereichen.

Der Vorsitzende, Herr Freiherr von Massenbach, konnte die so glänzende und harmonisch verlaufene Versammlung schließen mit dem herzlichen Dank an die Teilnehmer für das große Interesse an unserer Organisationsarbeit, mit dem Dank an die Beamtenschaft und alle ehrenamtlichen Mitglieder der W. L. G. für ihre ersprießliche Arbeit im ersten Jahrzehnt des Bestehens unserer Organisation und dem Wunsch zu weiterem erfolgreichem Schaffen in der Zukunft. Der Vorsitzende verlieh dem Danke an die Beamtenschaft auch äußerlich Ausdruck, indem er unter großem Beifall der Generalversammlung dem Hauptgeschäftsführer der Welage, Herrn Kraft, die Hand drückte. Gleichzeitig wurden aus der Versammlung spontan Worte des Dankes der Führung zugerufen.

Um 3 Uhr nachmittags desselben Tages fand auch die Generalversammlung des Frauenausschusses bei der WLG. im überfüllten großen Saale des Evangelischen Vereinshauses statt. Weitere Einzelheiten über den Verlauf auch dieser gut gelungenen Tagung werden wir in der nächsten Nummer der Beilage „Für die Landfrau" bringen.

Am Abend hatte die WLG. nochmals zu einer Theatervorstellung, die im großen Saale des Zoologischen Gartens stattfand, eingeladen, in der das dreiaktige Lustspiel „Krach um Jolanthe" von Hinrichs aufgeführt wurde und viel Heiterkeit bei den Zuhörern hervorrief. Anschließend fand ein Tanzvergnügen statt, das die Mitglieder noch lange bei froher Laune zusammenhielt.

Neue Wege in unserer Agrarpolitik.

(Vortrag des Herrn Senator Dr. Busse-Tupadly, gehalten auf der Generalversammlung der WLG. am 23. Januar 1934.

Die heutige Generalversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft gibt uns nach dem Beispiel der vergangenen Jahre Gelegenheit, unsere Sorgen und Nöte zu erörtern und zugleich Ausschau zu halten nach neuen Wegen, die uns aus der noch immer anhaltenden Wirtschaftskrise herausführen können. Es läßt sich zwar nicht abstreiten, daß in einigen Industrieländern eine leichte Besserung in der allgemeinen Krise eingetreten ist; es mag auch sein, daß die polnische Industrie vornehmlich durch Aufträge aus Rußland eine gewisse Belebung erfahren hat. Aber in unserer Landwirtschaft ist alles beim alten geblieben, ja sogar mit einer gewissen Neigung zum weiteren Abstieg. Es hat sich im Lande eine Lage herausgebildet, von der man sagen kann: „Auf der einen Seite zu viel, auf der anderen zu wenig." Hier bei den Landwirten ein Ueberschuß an Erzeugnissen, dort bei den Konsumenten eine zu geringe Aufnahmefähigkeit — im Endeffekt ein furchtbarer Preisdruck auf alles, was der Landwirt zu verkaufen hat. Alle Bemühungen der staatlichen Instanzen, durch Stützung der Getreidepreise und durch Gewährung von Ausfuhrprämien das „Zuviel" aus dem Lande zu schaffen und für die bleibenden Erzeugnisse einen gesunden Preisstand zu schaffen, haben nicht zu dem großen Ziel geführt, das entscheidend ist für die Existenz der Landwirtschaft und letzten Endes auch für die Finanzkraft des Staates: nämlich zur Erreichung der Rentabilität der Betriebe. Selbst von Regierungsseite wird heute zugegeben, daß die erzielten Preise

für unsere Produkte die Gestehungskosten nicht decken. Niemandem kann es verborgen bleiben, daß das ganze System, auf dem sich alle wirtschaftspolitischen Ueberlegungen der letzten Jahre aufgebaut haben, Schiffbruch gelitten hat — nicht durch Schuld der Behörden, die nach besten Kräften entsprechend der vorhandenen Finanzmittel die Preise gestützt und die Ausfuhr gefördert haben, sondern durch die Abhängigkeit, in welche die polnische Landwirtschaft gegenüber der Weltkrise geraten ist. Daß auf die Dauer die bisherigen Grundsätze nicht aufrecht zu erhalten sind, bedarf hiernach keiner weiteren Begründung. Es gilt daher neue Wege zu finden, die ihren Ausgang nehmen müssen von den besonders gearteten Krisenerscheinungen in unserem Lande.

Das Suchen nach neuen Richtlinien wird uns erleichtert, wenn wir die bisher maßgebend gewesenen Anschauungen näher unter die Lupe nehmen; sie lassen sich folgendermaßen skizzieren:

1. eine möglichst billige Führung der Einzelwirtschaften,

2. eine bis zum äußersten angespannte Produktion.

Zurückschauend kann ich wohl sagen, daß alle gut geleiteten Betriebe sich der Forderung einer möglichst billigen Wirtschaftsweise in hohem Maße angepaßt haben. Auf diesem Wege sind wir noch in letzter Zeit wesentlich einen Schritt weiter gekommen, indem die Krankenversicherung, deren Lasten wir stets als untragbar bezeichnet haben, grundsätzlich auf eine andere Basis gestellt worden ist. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die bestimmten Zusagen, die uns von der Regierung in bezug auf die Unfallversicherung, sowie die Invaliditäts- und Altersversicherung gemacht worden sind, im Laufe dieses Jahres eingelöst und neue Erleichterungen für die Landwirte zur Folge haben werden. Dagegen glauben wir, daß das, was bisher von der Regierung im Kampfe gegen die Industriekartelle erreicht worden ist, nicht hinreichend ist. Trotz einiger Zugeständnisse seitens der Industrie klafft immer noch die große Preisschere zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Erst wenn die Industrieprodukte um 30% im Preise gesenkt sein werden, könnte man tatsächlich von einem Preisausgleich sprechen.

Desto dringlicher sind auch die Wünsche der Landwirte nach einer Verbilligung der Eisenbahnfrachten. Bei dem niedrigen Preisstand der landwirtschaftlichen Produkte machen die teuren Frachten einen so hohen Prozentsatz des Wertes aus, daß sich eine unverhältnismäßig hohe Belastung der verfrachteten Güter ergibt. Die Wünsche der Landwirte sind der Regierung durch die überreichten Denkschriften hinreichend bekannt. Mit einigen Worten möchte ich aber doch auf die Kohlenfrachten eingehen, da ich den Eindruck habe, als wenn die Regierung diese Frage nicht als sehr wesentlich für die Landwirtschaft ansieht. Es mag sein, daß die Menge an Kohle, die für den Hausbrand der Landwirte gebraucht wird, nicht erheblich ist. Aber die Rechnung gewinnt ein anderes Antlitz, wenn man den Verbrauch der Zuckerfabriken, der Molkereien, der Brennereien, der Stärkefabriken und der Trocknereien berücksichtigt. An allen diesen Betrieben ist die Landwirtschaft ausschlaggebend interessiert; die Verbilligung der Frachten würde ihr daher sehr zunutze kommen.

Aber selbst, wenn diese Wünsche nach einer weiteren Verbilligung der Betriebe in Bälde in Erfüllung gehen sollten, so würde sich doch bei den heutigen Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben immer noch nicht ermöglichen lassen. Es bleibt nun einmal kein anderer Ausweg aus der verfahrenen Situation übrig, als die Erhöhung der Produktenpreise. Der Lösung dieser Frage, die angesichts der Lage auf dem Weltmarkt auf den ersten Blick kaum möglich erscheint, kommt man wesentlich näher, wenn man sich die Zeit vor dem Jahre 1929 vergegenwärtigt, als wir noch die hohen Preise für unsere Erzeugnisse hatten. Damals reichten die Ernten nicht zur Ernährung des Landes hin; in jedem Jahre mußten beträchtliche Mengen von Getreide eingeführt werden, deren Wert manchmal 100 Millionen Zloty überschritt. Der Mangel an Getreide im Inlande trieb damals die Preise von selbst in die Höhe. Vom Standpunkt der Staatsfinanzen war dieser Zustand allerdings unerfreulich; der dauernde Aderlaß an den Devisenvorräten hätte letzten Endes nicht ohne Einfluß auf den Stand der Währung bleiben können. Folgerichtig mußte daher das Bestreben der Staatsregierung dahin gehen, sich von dem Einfluß aus dem Auslande freizumachen — ein Ziel, das zu erreichen nur möglich war, wenn die Inlandserzeugung erheblich gesteigert wurde. Zeitlich fiel dieses Bestreben mit den gleichlaufenden Bemühungen der italienischen Regierung zusammen; auch dort wurden die Landwirte zu erhöhten Leistungen mit der Parole der „Getreideschlacht" aufgerufen. Mit derselben Kraftanstrengung wie dort haben die Landwirte in Polen alles darangesetzt, um im staatlichen Interesse die Getreideschlacht siegreich durchzuführen. Aber für die Landwirte ist dieser Sieg ein Pyrrhussieg geworden. Die Schlacht wurde gewonnen — aber die Landwirte sind auf der Strecke geblieben. Der Sieg in der Getreideschlacht endigte nicht mit einer Produktion, die gerade für die Bedürfnisse des Landes hinreichte, sondern mit einem Ueberschuß, der für die weitere Gestaltung der Preise verhängnisvoll geworden ist.

Alle gut gemeinten Maßnahmen der Regierung, mit dem Ueberschuß in irgendeiner Weise fertig zu werden, haben zu einem dauernden Erfolg nicht geführt. Sie mußten letzten Endes erfolglos bleiben, da der Weltmarkt, auf dem die überschüssigen Vorräte abgesetzt werden müssen, dauernd eine fallende Tendenz für landwirtschaftliche Erzeugnisse aufzuweisen hat. Andererseits waren die Mittel des Staates nicht groß genug, um die Ausfuhrprämien auf einer Höhe zu halten, die einen Ausgleich zwischen den niedrigen Weltmarktpreisen und den anzustrebenden rentablen Preisen im Inlande hätten herbeiführen können. Wie sehr unsere Getreidepolitik in die Sackgasse geraten ist, ergibt sich aus folgender Rechnung. Der Weltmarktpreis für einen Doppelzentner Weizen beträgt zurzeit etwa 8 Zloty. Rechnet man die heutige Ausfuhrprämie von 6 Zloty dazu, so ergibt sich ein Preis von etwa 14 Zloty, also ein Betrag, der noch erheblich unter dem heutigen ominösen Weizenpreise in Polen liegt. Leider gibt die Lage des Weltmarktes zurzeit keine auch noch so geringe Hoffnung, daß die Preise für landwirtschaftliche Produkte, insbesondere für Getreide, anziehen werden. Wohl ist die letzte Welternte geringer als die voraufgegangenen gewesen. Aber die Vorräte, die vor Beginn der nächsten Ernte noch vorhanden sein werden, sind so groß, daß sie eine bessere Preisbildung nicht werden aufkommen lassen. Fast hat es den Anschein, als wenn sich die Lage der Getreide ausführenden Länder in Zukunft noch schlechter gestalten wird. Die Hauptabnehmer für das auf dem Weltmarkt erscheinende Getreide sind die europäischen Länder. Bei der heutigen entsetzlichen Wirtschaftskalamität versuchen sich aber diese Länder mehr und mehr von der Einfuhr von Getreide freizumachen oder sie auf das geringste Maß abzudrosseln. Teils fördern sie den Anbau des Getreides im eigenen Lande mit dem Ziel der Selbstgenügsamkeit, teils schränken sie die bisher freie Einfuhr durch Devisenbeschränkungen, durch Staatsmonopole oder Einfuhrkontingente ein. Unter diesen Umständen könnte eines Tages sich sehr wohl der Fall ereignen, daß für das Getreide aus Polen sich überhaupt kein Abnehmer mehr auf dem Weltmarkt finden wird. Die Folge würde sein, daß das Getreide bei uns im Lande überhaupt so gut wie wertlos werden würde.

Aus diesem Engpaß herauszukommen, kann es nur ein Mittel geben, das uns retten kann, nämlich die Senkung der Getreideproduktion. Mir ist bekannt, daß wir im Lande mit Widerständen gegen diese Idee werden rechnen müssen. Ich möchte daher betonen, daß wir ohne Zustimmung der Regierung in dieser Frage nichts unternehmen können. Einerseits würde das angestrebte Ziel nicht erreicht werden, wenn wir deutschen Landwirte für unsere eigenen Betriebe die Parole der Produktionsminderung herausgeben wollten. Der Anteil des deutschen Besitzes an der gesamten Ackerfläche im Lande ist so gering, daß irgendein Effekt von vornherein ausgeschlossen wäre. Andererseits könnten wir uns von unfreundlich eingestellter Seite den Vorwurf zuziehen, daß wir Sabotage an der Volkswirtschaft treiben. Wir würden in einen schlechten Ruf kommen, den wir wirklich nicht verdienen.

Mit einer bloßen Zustimmung der Regierung würde aber noch nicht genug getan sein. Erforderlich sind positive Maßnahmen, die unsere Pläne fördern. Gehen wir davon aus, daß eine normale gute Ernte in Polen 12 Millionen Tonnen Getreide beträgt und daß die höchste Ausfuhr bisher etwa 500 000 Tonnen betragen hat, so ergibt sich, daß eine Minderproduktion von noch nicht 5% genügen würde, um

das Gleichgewicht zwischen Produktion und Verbrauch herzustellen. Nun schwebt mir als Vorbild nicht die von den Vereinigten Staaten von Nordamerika erlassene Verordnung vor, welche die Minderung der Anbaufläche um 15% vorschreibt. Von derartigen schematischen, übrigens kaum kontrollierbaren Anordnungen halte ich nicht viel. Für unsere Verhältnisse kämen sie auch deshalb nicht in Frage, da wir uns bei unserer schweren Wirtschaftslage ein Brachliegen des Ackers nicht leisten könnten. Es käme also nur in Frage, *an Stelle des Minderanbaues von Getreide Ersatzfrüchte anzubauen.*

In erster Linie kämen als Ersatzfrüchte alle Arten von Oelfrüchten in Betracht. In jedem der beiden letzten Jahre sind nach Polen etwa 124 000 Doppelzentner Oelfrüchte eingeführt worden. Auch flüssige Pflanzenöle werden importiert; das Einfuhrkontingent für 1933/34 ist auf 11 000 Tonnen von der Regierung festgesetzt worden. Mit einem Federstrich könnte die Regierung diese Einfuhr sperren; sie würde die Devisen, die zur Bezahlung nach dem Auslande fließen, im Lande behalten und der Landwirtschaft Verdienstmöglichkeiten, die bisher vom Auslande ausgenutzt wurden, eröffnen. Bei uns in Polen wurden schon heute mit Erfolg gebaut: Raps, Leinsaat zur Korngewinnung, Senf und in geringerem Umfang Sojabohnen, deren Anbau sich allerdings noch im Versuchsstadium befindet. Ein vermehrter Anbau aller dieser Oelpflanzen, der dem Inlandsbedarf dient, ist unter Berücksichtigung von Klima und Bodengüte ohne weiteres möglich.

Ferner liegt es in der Hand der Regierung, durch *Beschränkung der Einfuhr von Jute und Baumwolle für den Anbau von Flachs und Hanf zur Fasergewinnung bessere Bedingungen zu schaffen.* Ueber den Wert der Leinwand für Wäschezwecke erübrigen sich nähere Ausführungen. Hervorheben möchte ich nur, daß den Säcken aus Leinwand eine größere Haltbarkeit nachgesagt wird als den Jutesäcken.

Weiter käme in Frage ein *vermehrter Futteranbau.* Als Ideal müßte jedem Landwirt vorschweben die Ernährung des lebenden Inventars mit wirtschaftseigenem Futter oder, wo sich das nicht vollständig durchführen läßt, unter Zuhilfenahme von im Inlande hergestellter Kleie und Kuchen. Eine Einfuhr von ausländischen Kuchen würde sich bei vermehrtem Oelfruchtanbau erübrigen und müßte von der Regierung verboten werden. Man hat den Eindruck, daß noch so mancher Betrieb seinen Eigenfutterbau verstärken könnte. Die Vorzüge des Anbaues von Luzerne, des besten Eiweißlieferanten, den wir haben, sind so eindringlich in Vorträgen und Fachschriften empfohlen worden, daß man sich oft wundern muß, wenn dieser Frucht auf gutem Boden nicht größere Beachtung geschenkt wird. Auch Klee und Seradella finden vielfach nicht die Beachtung, die sie verdienen. In vielen Betrieben ist an Stelle der Mastwirtschaft, die vor dem Kriege lohnend war, die Kuhhaltung getreten. Kühe müssen aber anders ernährt werden als Masttiere. Man kann auf die Dauer keinen gesunden Kuhstall haben, wenn man die Fütterung auf Sauerfutter, Kuchen und Stroh einstellt. Letzten Endes führt eine derartige Haltung zur Verödung der Ställe. Das Ziel muß bei den heutigen niedrigen Milchpreisen sein, die Kühe mit wirtschaftseigenem Futter, wobei Heugaben von mindestens 8 kg täglich unerläßlich sind, billig zu ernähren, auf Rekordleistungen zu verzichten und eine lange Nutzung der einzelnen Tiere bei gesunder Haltung anzustreben.

An Stelle der einzuschränkenden Getreideflächen könnte namentlich in Brennereiwirtschaften ein *vermehrter Kartoffelbau* treten. Allerdings müßte ein stärkerer Verbrauch von Spiritus im Lande gewährleistet werden. Viel zu wenig ist bisher in Polen die Beimischung von Spiritus zu Betriebsstoffen in Anwendung gekommen. Während in Deutschland 70% und in Frankreich 64% des in den Verkehr gebrachten Spiritus für motorische Zwecke verbraucht wird, beträgt die entsprechende Quote für Polen 19%. Wie man sagt, sollen bei uns im Lande die Mischungen an Güte zu wünschen übrig lassen. Für die Regierung wäre es eine Kleinigkeit, den Beimischungszwang durch Verordnung einzuführen und zweckdienliche Vorschriften für die Güte des Betriebsstoffes zu erlassen. Gerade für die Betriebe mit leichteren Böden, auf denen Oelfrüchte nicht recht gedeihen, würde die Vermehrung des Kartoffelbaues ein Segen sein.

Schließlich muß ich, um das Thema nach Möglichkeit restlos zu erfassen, noch anführen, daß nach Polen im letzten Jahre für 7 Millionen Aepfel und Pflaumen eingeführt werden mußten. Die *Vergrößerung der Gärten* unterliegt ebenso wie die Neugründung von Waldflächen nach dem Agrarreformgesetz gewissen Einschränkungen. Es wäre an der Zeit, diese Bestimmungen den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Durch diese Umstellung unserer Wirtschaften, die keineswegs sehr entscheidend ist, könnte eine neue Lage geschaffen werden, welche die polnische Landwirtschaft der ewigen Sorge enthebt, was mit den großen Getreideüberschüssen geschehen soll. Für die Staatskasse wiederum würden sich große Vorteile durch Einsparung der Mittel ergeben, die bisher für die Getreideausfuhrprämien verausgabt wurden. Befreit von der Sorge um die Getreidewirtschaft, könnte die Regierung ihr Augenmerk konzentrieren auf die *Ausfuhr von Butter und Schweinen.* Es geht hierbei vornehmlich um die Interessen des kleineren Besitzes, der nicht der Erzeuger von Massengütern, also von Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben ist, sondern von Qualitätsprodukten, in erster Linie von Milch und Mastschweinen. Aber auch der Weltmarkt für Butter und Schweine wird von Jahr zu Jahr enger. Die Regierung müßte daher alles daran setzen, die Ausfuhr nicht nur durch solche Prämien zu fördern, sondern zugleich durch Abschluß von Handelsverträgen den Absatz sicherzustellen. Bei der verworrenen Lage des Geldmarktes werden aber auch Handelsverträge schwer zu erreichen sein. Aeußerstenfalls bliebe nichts anderes übrig, als Kompensationsverträge abzuschließen. Zwar bindet sich kein Staat gern durch Kompensationsverträge, da er sich ja verpflichten muß, von dem Gegenkontrahenten Waren zu demselben Geldwert abzunehmen. Aber um den Kleinbesitz, der in Polen eine besondere Bedeutung hat, lebensfähig zu halten, dürfte die Regierung nichts unversucht lassen. Auch dem Inlandsmarkt müßte mehr Beachtung geschenkt werden. Es würde viel bedeuten, wenn die Regierung sich entschließen könnte, die Einfuhr von Margarine und die Herstellung von Margarine im Lande zu verbieten. Die Butter ist bei uns im Lande so billig, daß die Ernährung des Volkes keinen Schaden leiden würde; andererseits hat die Butter als gesundes Nahrungsmittel einen großen Vorzug vor der oft fragwürdigen Margarine.

Mit meinen Vorschlägen bin ich zu Ende. Ich bin mir dessen bewußt, daß meine Wünsche, insbesondere soweit sie sich auf die Einschränkung der Getreideernte beziehen, einer starken Kritik begegnen werden. Ich sehe aber kein anderes Mittel, um aus der heutigen schweren, sich von Jahr zu Jahr verschärfenden Lage herauszukommen. Einmal wird doch das Messer angesetzt werden müssen, um den heilenden Schnitt zu tun. Mit Notwehrmaßnahmen kann man wohl eine Zeitlang den Zusammenbruch der Betriebe aufhalten. Aber die Gebote der Volkswirtschaft gehen doch weiter. Ich gebe zu, daß die Verordnungen der Regierung zum Schutz der Landwirtschaft, insbesondere die Entschuldungsaktion, der Zahlungsaufschub für private Hypothekenkredite, die Schaffung von Schiedsämtern und die Gründung der Akzeptationsbank das Schlimmste von den verschuldeten Betrieben abgewendet haben; andernfalls hätte so mancher Landwirt in dieser Zeit der schwersten Wirtschaftsdepression seine Scholle verlassen müssen. Aber man darf sich doch keiner Täuschung darüber hingeben, daß alle diese Verordnungen nur Notmaßnahmen von kurzer Dauer sein können. Ihre Verewigung würde dazu führen, daß dem Landwirt der Kapitalmarkt vollständig verloren geht. Kein Kapitalist würde sich mehr finden, der dem Landwirt etwas borgt, während doch bisher gute Hypotheken auf landwirtschaftlichen Grundstücken als sichere Kapitalsanlage galten.

Ueber die ernste Situation im Lande kann auch nicht der große Erfolg der letzten Staatsanleihe hinwegtäuschen. Zwar hat jeder Bürger des polnischen Staates in voller Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten sich bemüht, nach seinen Kräften das Seinige an der großen Aufgabe zu tun. Aber die 300 Millionen werden doch letzten Endes von den Gewerbetreibenden und Landwirten aus ihren Betrieben herausgezogen und von den Festangestellten aus den Gehältern entnommen. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die einzelnen Anleihebeträge von den Zeichnern wieder eingespart werden müssen und daß die Konsumkraft entsprechend leiden wird. Die Nachteile für das große Wirtschaftsleben

liegen auf der Hand. Das Geld muß im Lande rollen; sonst kommt nicht nur die Privatwirtschaft, sondern auch die Staatswirtschaft in Unordnung. Mehr denn je geht es um die Wiederherstellung der Rentabilität der Betriebe, um die Wiederherstellung der Kaufkraft im Lande und letzten Endes um die Wiederherstellung der Steuerkraft. Das sollten die Ziele sein, die eine weitschauende Regierung konsequent verfolgen sollte.

Nur wenige Worte zum Schluß. In dieser schweren Zeit gilt noch immer die Mahnung: „Arbeiten und nicht verzweifeln". Wir Landwirte kennen die ewigen Gesetze der Natur. Auf den Winter folgt der Frühling, auf Dürre folgt Fruchtbarkeit, auf Sturm und Regen Sonnenschein. Gegenüber den Naturgewalten ist der Landwirt in seiner täglichen Arbeit machtlos. Geduld und Hoffnung müssen für ihn Leitstern sein. So wie wir heute mit Geduld das Schwere tragen müssen, so soll uns die Hoffnung auf ein besseres Morgen aufrecht halten.

Hoffnung auf Hoffnung geht zur Scheiter,
Aber der Mensch hofft immer weiter,
Wie sich Wog über Woge bricht,
Aber das Meer erschöpft sich nicht.
Daß sich die Wogen senken und heben,
Das ist eben des Meeres Leben,
Und daß es hoffet von Tag zu Tag,
Das ist des Herzens Wogenschlag.

Allgemeiner Geschäftsbericht über das Jahr 1933 der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft,

erstattet von Hauptgeschäftsführer Kraft in der Generalversammlung am 23. Januar 1934.

Zum 10. Mal seit der Gründung unserer Gesellschaft treten die Mitglieder zur Generalversammlung zusammen. Zum 10. Male habe ich die Ehre, Ihnen Rechenschaft über das, was im letzten Jahre in unserer Organisation geleistet worden ist, abzulegen. Es ist daher wohl angebracht, einen Rückblick zu tun.

Denken wir an die ersten Generalversammlungen zurück. Damals war unsere Gesellschaft im Aufbau begriffen. Es galt, den Landwirten deutscher Zunge klarzumachen, daß auch sie eine Organisation brauchen, die ihnen Freund und Helfer ist. In den Berichten konnte gesagt werden, wie in jedem Jahr die Mitgliederzahl wuchs, die Organisation unseres Berufsstandes immer fester wurde. In dem Maße, in dem die Organisationsarbeit Fortschritte gemacht hatte, konnte an den Ausbau herangegangen werden. Wir wissen, daß in jenen Jahren unsere wirtschaftspolitische Lage eine grundlegend andere war als heute. Wir hatten, aufs Ganze gesehen, noch keinen Ueberfluß an landwirtschaftlichen Produkten in unserem Staate. So waren denn naturgemäß alle Anstrengungen darauf gerichtet, die Produktion zu fördern und zu erhöhen. Die günstige Preisentwicklung gab einen Anreiz hierzu. Die Bevölkerung hatte Arbeit, der Konsum stieg, und so galt die Meinung, daß sowohl volkswirtschaftlich als auch privatwirtschaftlich gesehen derjenige der beste und erfolgreichste Landwirt sei, der die höchsten Erträge erzielte. Daraus ergab sich als Tätigkeitsgebiet für die Berufsorganisation in erster Linie die fachliche Beratung der Mitglieder. Es galt, sie vertraut zu machen mit allen Möglichkeiten der Steigerung der Produktion.

Diese Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt und zunächst Stillstand in den Jahren 1928/29. Dann wendete sich das Blatt. Wir lebten zunächst noch — leider allzu lange — in der Hoffnung, daß ein Aufstieg wieder erfolgen würde. Schließlich erkannten wir, daß es sich nicht um einen vorübergehenden Konjunkturrückgang, sondern um eine tiefgreifende und, wie wir heute wissen, langandauernde Krise handelt. Das Land verarmte, die Konsumkraft sank und damit auch die Preise. Von Jahr zu Jahr wurde die Frage immer dringender, wie die Ueberschüsse an landwirtschaftlichen Produkten verwertet und abgesetzt werden können. So ergab sich für den einzelnen ein immer stärkeres Ringen um seine Existenz. Das hatte zur Folge, daß auch die Arbeit der Organisation auf die Lösung der sich aus dieser Lage ergebenden Probleme gerichtet sein mußte.

Die Hauptaufgaben waren:

1. durch Schaffung von Verwertungs- und Absatzmöglichkeiten den Rückgang aufzuhalten;
2. die Landwirtschaft von den schweren Lasten zu befreien, die sie in den Zeiten der Aufwärtsentwickelung auf sich genommen hatte, oder die ihr in jenen Zeiten aufgebürdet worden waren, und schließlich
3. durch geeignete Beratung der Mitglieder die Anpassung der einzelnen Betriebe an die veränderten Produktionsbedingungen zu erleichtern.

Der Stand der Organisation selbst hinsichtlich der Mitgliederbewegung und demnach auch ihrer finanziellen Sicherstellung entsprach in jenen Jahren der eben gezeichneten allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. Dem Aufstieg folgte ein Stillstand und schließlich eine Abwärtsentwicklung, über die vor einem Jahr hier auch offen gesprochen worden ist. Erfreulicherweise war aber der Rückgang im Mitgliederstand und in der Beitragszahlung nicht so stark wie die wirtschaftliche Verschlechterung. Dennoch war die Lage ernst, weil das Tätigkeitsgebiet unserer Gesellschaft nicht eingeschränkt werden konnte. Gerade im letzten Geschäftsbericht ist an einer Reihe von Zahlen gezeigt worden, wie viel stärker die Inanspruchnahme der Organisation durch die Mitglieder auf allen Gebieten geworden ist. Wir haben dennoch diesen Zustand mit Genugtuung festgestellt, weil er zeigte, daß tatsächlich die Organisation das geworden war, was sie werden sollte: eine unentbehrliche Hilfsquelle für den Landwirt in seiner täglichen Arbeit, in seinen Sorgen und Nöten. Das berechtigte uns trotz der trüben Lage zu der Hoffnung, daß sie auch in weiteren schweren Jahren — und gerade in diesen — ihre Krisenfestigkeit beweisen würde.

Wenn ich nun zu dem Bericht über das verflossene Jahr übergehe, so will ich vorwegnehmen, daß diese Hoffnung nicht getäuscht worden ist. Wenn ich das an dieser Stelle belegen soll, darf ich mich wohl an die Gepflogenheit der letzten Jahre halten und mich darauf beschränken, die für unsere Arbeit wesentlichen Gesichtspunkte herauszustellen. Bei dem weiten Tätigkeitsgebiet unserer Gesellschaft wäre es eine Unmöglichkeit, hier in dem Bericht auch nur annähernd ausführliche Einzelangaben über unsere Arbeit zu machen.

Die wirtschaftspolitische Seite unserer Tätigkeit ist durch die Ausführungen des Herrn Vorsitzenden soeben behandelt worden. Es ist dies ein Gebiet, an dem alle Landwirte unseres Staates gleichermaßen interessiert sind, und so ergibt sich, daß unsere in dieser Richtung liegenden Wünsche und Anregungen in Zusammenarbeit mit den anderen landwirtschaftlichen Organisationen unseres Gebietes erörtert werden mußten. In Polen beträgt die landwirtschaftliche Bevölkerung über zwei Drittel der Gesamtbevölkerung. Das wirtschaftliche Wohl aller Bewohner wie auch des Staates selbst ist also in besonders starkem Maße von der Lebensfähigkeit der Landwirtschaft abhängig. Somit ist es für uns eine selbstverständliche staatsbürgerliche Pflicht, im Zusammenwirken mit den polnischen landwirtschaftlichen Organisationen und den hohen Staatsbehörden unsere Kraft für die Wiedererlangung des Wohlstandes der Bevölkerung einzusetzen. Wir danken heute allen beteiligten Behörden und Verbänden, daß sie uns auch im letzten Jahre reichlich Gelegenheit gegeben haben, an diesen Aufgaben mitzuarbeiten. Insbesondere begrüßen wir es, daß wir als Mitglied der Hauptorganisation für Landwirtschaft und landwirtschaftliche Industrie Westpolens in den allgemeinen berufsständischen Aufbau unseres Staates eingegliedert sind und möchten wünschen, daß es dem gemeinsamen Wirken aller berufsständischen Körperschaften bei einer hoffentlich bald

eintretenden allgemeinen Besserung der Weltwirtschaftslage, von der wir selbstverständlich in starkem Maße abhängig sind, gelingen möge, die Landwirtschaft wieder gesund und lebensfähig zu machen.

Um dieses Ziel zu erreichen, mußten wir darauf bedacht sein, unsere Lasten zu senken und Maßnahmen zu erwirken, die der außerordentlichen Notlage Rechnung tragen. Auch diese Bemühungen vollzogen sich vorwiegend durch die Mitarbeit in der vorhin erwähnten Hauptorganisation. Erfolge konnten verzeichnet werden. Die Regierung hat durch eine Reihe von Gesetzen dem Bestreben Ausdruck gegeben, unsere Lage zu erleichtern. Ich erwähne die Gesetzgebung über den Vollstreckungsschutz für die Landwirtschaft und damit zusammenhängend die Verordnungen über die Einrichtung von Schiedsämtern. Die Erbschaftssteuer, die in ihrer früheren Höhe eine stärkste Existenzgefährdung bedeutete, ist ganz wesentlich — auf etwa 1/5 der früheren Sätze — gesenkt worden. Eine Erleichterung brachte auch die durch Schiedsspruch der Regierung bewirkte Herabsetzung der Arbeiterlöhne. Ein besonders zu unterstreichender Erfolg war die Aenderung der Sozialgesetzgebung; vor allem hat die Befreiung der Landwirtschaft von der Krankenkasse, für die wir uns seit vielen Jahren immer wieder eingesetzt haben, eine starke Entlastung gebracht. Selbstverständlich ergeben sich für die Uebergangszeit zahlreiche Unklarheiten und gelegentlich auch Reibungen, die überwinden zu helfen in erster Linie der landwirtschaftlichen Berufsorganisation zufällt. Der große Erfolg, der in einer erheblichen Verbilligung zum Ausdruck kommt, kann deshalb nicht in Zweifel gezogen werden.

Es ist eingewendet worden, daß die Bemühungen, die Lasten der Landwirtschaft zu senken, die Rücksicht gegenüber anderen Bevölkerungsschichten vermissen ließen. Demgegenüber muß betont werden, daß wir den Ausweg aus der drückenden Not in erster Linie darin suchen müssen, durch bessere Preis- und Absatzverhältnisse die Landwirtschaft wieder lebensfähig zu machen, daß wir aber, da nicht die Aussicht besteht, wieder auf einen solchen Hochstand wie im Jahre 1928 zu kommen, uns nicht nur auf die Hoffnung verlassen können, daß unsere Einnahmen höher werden, sondern auch die Ausgaben vermindern müssen. Es kann niemand diese Bestrebungen als einen Ausfluß mangelnden sozialen Empfindens hinstellen, wenn man bedenkt — wie schon eingangs ausgeführt worden ist —, daß eine weitere Verelendung der Landwirtschaft auch eine noch stärkere Verelendung der übrigen Bevölkerung zur Folge haben müßte. Wir lassen dabei aber nicht außer acht, daß mit den in dieser Richtung gezeichneten Bemühungen auch das Bestreben Hand in Hand gehen muß, daß jeder einzelne seinen Betrieb in der Wirtschaftsführung der veränderten Lage anpaßt. Und damit komme ich auf das Gebiet der sachlichen Beratung.

Der Gedanke der Selbsthilfe ist in unserer Arbeit stets sehr stark zum Ausdruck gekommen. Neuerdings ist ein wachsendes Interesse an den Versuchs- oder besser gesagt: Wirtschaftsringen zu verzeichnen. Im Gegensatz zu früher tritt auch in bäuerlichen Kreisen der Wille hervor, durch die Ringarbeit den einzelnen Betrieb bis ins letzte zu erfassen und zu kontrollieren. Wir glauben, daß unter Ausnutzung der vorhandenen Ansatzpunkte das Ringwesen und damit die wirtschaftliche Selbstkontrolle auch im kommenden Jahre einen weiteren Aufschwung erfahren werden. Unsere Aufgabe wird es sein, die Ergebnisse dieser Arbeiten zu verwerten und allen Mitgliedern zugänglich zu machen. Die sachliche Beratung, die in den Zeiten des Preissturzes der letzten Jahre in den Hintergrund getreten war, nimmt wieder zu. Das Interesse der Mitglieder zeigt sich durch verstärkte Inanspruchnahme aller entsprechenden Einrichtungen unserer Gesellschaft. Die Zahl der Fachvorträge in den Versammlungen und der Fachartikel im „Zentralwochenblatt" ist gestiegen und damit zusammenhängend auch die Zahl der Versammlungen und ihrer Besucher.

Die Mitarbeit der Landfrauen, denen ja besonders im bäuerlichen Betriebe eine wichtige Rolle in der Wirtschaftsführung zufällt, ist weiter gewachsen. Unser Frauenausschuß hat hier wesentliche Arbeit geleistet, durch besondere Versammlungen und Veranstaltungen das Interesse weiter geweckt und durch seine Veröffentlichungen im Beiblatt des Zentralwochenblattes „Für die Landfrau" viele Anregungen und Belehrungen gegeben.

Auch die ländliche Jugend beiderlei Geschlechts hat eine größere Anteilnahme an der Arbeit der Organisation gezeigt. Dem Gedanken der Selbsthilfe entspricht es, wenn wir im Rahmen unserer Möglichkeiten alles unternommen haben, um dieser Jugend jede denkbare fachliche Förderung durch Kurse, Vorträge und Sondertagungen zuteil werden zu lassen. Wir werden diese erfreuliche Aufgeschlossenheit der Jugend noch weiter dazu benutzen, um sie durch Eingliederung in die Vereinstätigkeit noch mehr an der fachlichen Belehrung teilnehmen zu lassen. Durch landwirtschaftliche Fortbildungs- und für die weibliche Jugend Haushaltungskurse müssen wir ihr das Wissen und Können vermitteln, das die Masse bei dem Fehlen einer genügenden Zahl von Fachschulen nicht erwerben kann. Dies ist doppelt notwendig, da bei der heutigen schwierigen Lage ein großer Teil der Bauern nicht imstande ist, größere Mittel für diese Ausbildung aufzubringen.

Auch sonst ist die Beanspruchung unserer Einrichtungen durch die Mitglieder weiterhin gewachsen. Die schon erwähnten Gesetze, die eine Entlastung der Landwirtschaft bezwecken, wie Vollstreckungsschutz, Steuer- und Sozialversicherungsgesetze, bringen ja eine starke Belastung für die Organisation. Es erwächst ihr die Aufgabe, die Mitglieder mit den neuen Gegebenheiten vertraut zu machen, und Sie wissen selbst, welche Fülle von Arbeit wir z. B. allein bei der Aufklärung über die Neuordnung der Heilhilfe leisten mußten. Darüber hinaus — auch wieder begründet durch die wirtschaftliche Not — lassen sich die Mitglieder in allen Steuer- und Rechtsfragen in immer größerem Umfange durch die Organisation beraten. Auch auf diesem Gebiete ist die Zahl der Bekanntmachungen durch Veröffentlichungen im Zentralwochenblatt und durch Rundschreiben — bei unserer Volkswirtschaftlichen Abteilung auf etwa das Doppelte in einem Jahre — gewachsen. Gerade für diese Abteilung bedeuten die zahlreichen sonstigen, das Leben des Landwirtes oder der Organisation berührenden Gesetze, unter denen ich noch das Vereinsgesetz erwähnen möchte, eine starke Arbeitsbelastung.

Folgende Zahlen veranschaulichen das Bild: Die Zahl der Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen unserer Vereine ist von 1050 im Jahre 1931 und 1150 im Jahre 1932 auf über 1200 gestiegen. Die außerdem in zahlreichen Orten in der Provinz außerhalb der Geschäftsstelle eingerichteten Sprechstunden haben die Zahl von fast 700 erreicht. Auch der Besuch auf den Geschäftsstellen ist gewachsen. Die Bezirksgeschäftsführer haben in ihren Büros durchschnittlich 14 Mitglieder täglich — in jeder Geschäftsstelle — abgefertigt. Die Besucher der Hauptgeschäftsstelle in Posen sind hierbei nicht eingerechnet. Sie sind zahlenmäßig nicht einwandfrei erfaßt. Aber Sie alle, die Sie unsere Hauptgeschäftsstelle aufgesucht haben, um dort etwas zu erledigen, sind sicherlich unwillig gewesen, daß Sie in den meisten Fällen warten oder sogar auch unverrichteter Dinge fortgehen mußten. Das bestätigt nur, daß wir mit dem vorhandenen Personal den Ansprüchen unserer Mitglieder nicht mehr genügen konnten. Um diesem Mangel abzuhelfen, mußten wir uns entschließen, weiteres Personal einzustellen. Auch ein Abbau der Außengeschäftsstellen kam unter diesen Umständen nicht in Frage. Vielmehr haben wir uns zur Neueinrichtung eines Büros in Wollstein entschließen müssen, da ja unsere Außenstellen in zunehmendem Maße von den der Staatssprache unkundigen Mitgliedern für ihren schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden in Anspruch genommen werden.

So erfreulich es ist, daraus zu entnehmen, wie groß die Bedeutung unserer Organisation für die Mitglieder ist, mußte uns diese Entwicklung, vom Standpunkt unserer Finanzen gesehen, mit Sorge erfüllen. Vor einem Jahr haben Sie gehört, wie ernst die Lage durch einen gewissen Rückgang der Mitgliederzahl und unpünktliche Beitragszahlung sowie teilweisen Beitragsausfall war. Eine weitere Verschlechterung hätte unsere Arbeit beeinträchtigt, an entscheidenden Stellen vielleicht sogar lahmgelegt. Glücklicherweise ist diese Verschlechterung nicht eingetreten. Wir haben anscheinend den Tiefpunkt überschritten. Der Beitragseingang hat sich im Jahre 1933 etwas gebessert.

Wir sind aber von dem Stand der Jahre 1928/29 noch sehr weit entfernt und müssen den dringenden Appell an Sie alle richten, selbst durch die Tat und durch Einwirkung auf Ihre Berufsgenossen alle Anstrengungen zu machen, um in diesem Jahre eine weitere Besserung herbeizuführen, weil wir sonst trotz aller Sparmaßnahmen den Betrieb nicht im bisherigen Umfange würden aufrecht erhalten können.

Es wird so häufig der Einwand erhoben, daß der Beitrag hoch sei, eine große Last darstelle. Wir haben dazu gesagt, daß auf die Zahlungsfähigkeit des einzelnen größtmöglichste Rücksicht genommen werden soll. Wenn uns ein Vorwurf gemacht werden kann, dann ist es aber wohl nur der, daß wir darin zu nachgiebig waren. Es kann nicht behauptet werden, daß die Existenz des einzelnen davon abhängig ist, ob er am Beitrage etwas spart. Rechnen Sie sich bitte aus, was allein die Herabsetzung der Arbeiterlöhne Ihnen an Ersparnissen gebracht hat, die Sie ohne die Organisation nicht erreicht hätten. Sie betragen ein Vielfaches des Jahresbeitrages.

Errechnen Sie, welche Vorteile für Sie durch die Befreiung von der Krankenkasse eingetreten sind. Wir haben Material für den Monat November gesammelt. Es ergibt sich dabei, daß in zahlreichen Fällen in diesem einen Monat eine Ersparnis eingetreten ist, die weit mehr als der gesamte Jahresbeitrag ausmacht. Gewiß bedeuteten die Krankenkassenabgaben eine große Last, die nicht mehr tragbar erschien. Aber wenn die Neuregelung einen oder zwei Monate später in Kraft getreten wäre, so wäre dadurch niemand um Haus und Hof gekommen. Also kann man auch nicht behaupten, daß der Beitrag jemand zugrunde richten könne.

Es steht jedem Mitglied offen, alle Vorteile, die die Organisation bietet, für sich in Anspruch zu nehmen. Dafür muß aber erwartet werden, daß das geringe Entgelt in der Form des Beitrages pünktlich entrichtet wird. Wir müssen in diesem Punkte fester werden, als wir es bisher waren, weil wir es vor den pünktlichen Zahlern nicht verantworten können, Arbeit und Aufwand, also Zeit und Geld, die für nützlichere Zwecke eingesetzt werden können, dafür aufzuwenden, um Säumige dauernd an ihre selbstverständliche Pflicht zu erinnern.

Ich möchte nun zum Mitgliederstand kommen. Bei dem Ueberblick über die Mitgliederbewegung haben wir stets nur die Zahlen angegeben, die der Beitragszahlung entsprechen. Wir haben also nicht diejenigen gezählt, die einmal Mitglieder waren und sich noch als solche betrachten, weil sie nicht ausgeschieden, wohl aber mit dem Beitrag im Rückstand geblieben sind. Deshalb wiesen wir im vergangenen Jahr auf einen gewissen Rückgang der Mitgliederzahl hin. Sie wurde im Vorjahre mit 10 200 angegeben. Heute beziffern wir die Zahl wieder mit 10 700, womit wir den Stand vom Jahre 1931 wieder erreicht haben. Unter den 10 700 befinden sich 369 neu hinzugekommene, früher nicht in unseren Listen geführte Mitglieder, ein Beweis, daß trotz der großen Not — oder wohl wegen der großen Not — immer noch Landwirte, die uns bis dahin ferngestanden haben, zu uns finden. Bezüglich der Fläche, für die die Beiträge abgeführt wurden, liegt der Stand leider nicht ganz so günstig, weil wir Abgänge durch die Agrarreform und durch die Zahlungsunfähigkeit einiger Güter, die in Zwangsverwaltung genommen worden sind, zu verzeichnen haben.

Wir kommen daher bei vorsichtiger Rechnung über die im vergangenen Jahre angegebene angeschlossene beitragspflichtige Fläche von 1,3 Millionen Morgen kaum hinaus.

Meine Ausführungen haben Ihnen nicht sagen können, daß unsere Not überwunden ist. Aber es sind doch einige Erfolge für Sie zu verbuchen. Auch die Organisation als solche scheint, wenn man aus der großen Inanspruchnahme und dem Interesse, das sich daraus ergibt, schließen darf, gesichert, wenn auch die Leistungen, die die Mitglieder für die Organisation aufbringen, gleichen Schritt halten mit den Leistungen, die die Mitglieder für sich von der Organisation erwarten. So gesehen, bietet der heutige Bericht ein günstigeres Bild als der vorjährige.

An einer ernsten Tatsache aber dürfen wir wohl nicht vorübergehen. In den vergangenen Jahren ist die Einigkeit in unserer Organisation vorbildlich gewesen; es gab keinen Zwiespalt, keine Sondergruppen. Das ist im Jahre 1933 leider anders geworden. Wir haben in den letzten 6 Monaten eine starke Agitation erlebt. Viel Mißstimmung ist durch unbeweisbare Behauptungen geschaffen, Mißtrauen gegen die Führung der Organisation gesät worden. In den allerletzten Wochen ist eine Gruppe Unzufriedener planmäßig dazu übergegangen, den Bestand unserer Organisation zu erschüttern, Mitglieder durch allerlei Versprechungen aus unseren Reihen herauszuziehen. Ob diese Versuche zur Störung der Einheit Erfolg haben werden, wird sich erst im Laufe des Jahres 1934 zeigen. Wir hoffen jedoch, daß der gesunde Sinn des Bauern diesen Versuchungen widerstehen wird, daß er zwischen Führern und Verführern unterscheiden kann. Wir bilden eine Gemeinschaft, von der sich niemand ausschließen, eine Gemeinschaft, die, je größer die Not, um so fester zusammenhalten sollte. Wir haben als Glieder unseres Volkstums und des Staates, dem wir angehören, unsere Pflicht zu tun, und hier erwächst für jeden, der mitarbeiten will, ein weites Tätigkeitsfeld. Nicht Kritiksucht und die Verbreitung von Mißtrauen sind die Eigenschaften, die den Anspruch auf Führung geben, sondern aufbauende, uneigennützige Arbeit. Die großen Führerpersönlichkeiten unserer Geschichte waren gewachsene Führer. Sie wurden nicht plötzlich von einer Welle des Erfolges durch Massengunst und rednerische Begabung emporgetragen. Sie lernten zunächst im heimatlichen Umkreise an kleinen Aufgaben sich bewähren, und die in diesen Jahren gesammelten Kräfte befähigten sie dann, Großes zu leisten, als sie in entscheidende Stellungen berufen und vor große Aufgaben gestellt wurden.

Es entspricht dem von unserem Vorstand und Aufsichtsrat von jeher befolgten Grundsatz, der die einmütige Billigung unserer letzten Delegiertenversammlung gefunden hat, wenn ich sage: Auch wir müssen darauf sehen, daß jeder einzelne sich zunächst im kleinen Kreise seines Berufes, seines Vereins bewährt, bevor er in unserer Organisation eine führende Stellung für sich beansprucht, denn nur der wird einmal richtig anordnen können, der es auch gelernt hat, sich einzuordnen.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.

Bekanntmachungen

Fristverlängerung in der Sozialversicherung.

Es wird uns mitgeteilt, daß auf Anordnung des Fürsorgeministeriums die Anmeldefrist der Angestellten zur Sozialversicherungsanstalt bis zum 1. Februar 1934 verlängert worden ist. Auf dem Lande handelt es sich hierbei (Wir verweisen auf die in der letzten Nummer erschienenen Bekanntmachungen) nur um in den Betrieben angestellte Geistesarbeiter. Werden diese Anmeldungen unterlassen, können Strafen bis zu 500,— zł auferlegt werden; worauf nachdrücklichst hingewiesen wird.

Die erforderlichen Formulare Nr. 7 und 1 zur Anmeldung sind bei den früheren Krankenkassen erhältlich.

Für die Alters- und Invaliditätsversicherung gelten für Landarbeiter die alten Bestimmungen. Die Landesversicherungsanstalt hat uns mitgeteilt, daß auch die bisherigen Marken in der gleichen Höhe Anwendung finden. Für Arbeiter, welche auf Grund des Tarifkontraktes angestellt sind, sind bis auf weiteres folgende Marken zu verwenden:

Deputanten und Häusler gehören zur Klasse III. Wochenmarke 0,60 zł.

Scharwerker:

Katg. IIa, IIb und III gehören zur Klasse I. Wochenmarke 0,30 zł.
Katg. IV gehören zur Klasse II. Wochenmarke 0,45 zł.

Auswärtige Saisonarbeiter:

Katg. I gehören zur Klasse I. Wochenmarke 0,30 zł.
Katg. II und III gehören zur Klasse II. Wochenmarke 0,45 zł.
Katg. IV gehören zur Klasse III. Wochenmarke 0,60 zł.

Örtliche Saisonarbeiter:

Katg. I und II gehören zur Klasse I. Wochenmarke 0,30 zł.
Katg. III und IV gehören zur Klasse II. Wochenmarke 0,45 zł.

Für die sonstigen Landarbeiter kommt noch folgende Tabelle in Betracht:

		Klasse I. von	Klasse I. bis	Klasse II. von	Klasse II. bis	Klasse III. von	Klasse III. bis	Klasse IV. von	Klasse IV. bis	Klasse V. über
Bei einem Barverdienst § 1246 der Vers.-Ordnung	monatlichen	—	37,50 zł	37,51 zł	62,50 zł	62,51 zł	75,00 zł	75,01 zł	100,00 zł	100,00 zł
	wöchentlichen	—	9,00 zł	9,01 zł	15,00 zł	15,01 zł	18,00 zł	18,01 zł	24,00 zł	24,00 zł
	täglichen	—	1,50 zł	1,51 zł	2,50 zł	2,51 zł	3,00 zł	3,01 zł	4,00 zł	4,00 z
Bei freiem Unterhalt und monatlichem Bareinkommen: Handlungsgehilfen, Handwerker (Gesellen) und Kellner, Schreiber und Eleven, Chauffeure, qualifizierte Köche und Köchinnen, Wirtinnen, Pflegerinnen und Pfleger, Bonnen usw.		—	—	—	26,50 zł	26,51 zł	39,00 zł	39,01 zł	64,00 zł	64,00 zł
Bei freiem Unterhalt und monatlichem Bareinkommen: Handwerkslehrlinge, Handelslehrlinge, Kellnerinnen (nicht qualifizierte), Botenjungen, Hauswächter, jeder Art Hausbedienung beiderlei Geschlechtes, Wäscherinnen, Plätterinnen und die übrigen physischen Arbeiter und Arbeiterinnen.		—	12,00 zł	12,01 zł	37,00 zł	37,01 zł	49,50 zł	49,51 zł	74,50 zł	74,50 zł
Bei freiem Unterhalt und wöchentlichem Bareinkommen: Handwerkslehrlinge, Handelslehrlinge, Kellnerinnen (nicht qualifizierte), Botenjungen, Hauswächter, Hausbediente beiderlei Geschlechtes, Wäscherinnen, Plätterinnen sowie alle übrigen physischen Arbeiter und Arbeiterinnen.		—	3,05 zł	3,06 zł	9,05 zł	9,06 zł	12,05 zł	12,06 zł	18,05 zł	18,05 zł

Für Arbeiter bei freiem Unterhalt, sowie Wohnung usw. in landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen, Gärtnerei- und Fischereibetrieben kommen demnach folgende Alters- und Invaliditätsmarken in Frage:

Barlohn monatlich zł	Tägl. Unterhalt einschl. Wohnung usw. auf d. Lande beträgt zł	Der monatl. freie Unterhalt einschl. Wohnung usw. beträgt demnach: zł	Zusammen Monatseinkommen zł	Klasse	Wochenmarke zł
10,—	0,85	25,50	35,50	I.	0,30
11,—	0,85	25,50	36,50	I.	0,30
12,—	0,85	25,50	37,50	I.	0,30
13,—	0,85	25,50	38,50	II.	0,45
14,—	0,85	25,50	39,50	II.	0,45
15,—	0,85	25,50	40,50	II.	0,45
16,—	0,85	25,50	41,50	II.	0,45
17,—	0,85	25,50	42,50	II.	0,45
18,—	0,85	25,50	43,50	II.	0,45
19,—	0,85	25,50	44,50	II.	0,45
20,—	0,85	25,50	45,50	II.	0,45
21,—	0,85	25,50	46,50	II.	0,45
22,—	0,85	25,50	47,50	II.	0,45
23,—	0,85	25,50	48,50	II.	0,45
24,—	0,85	25,50	49,50	II.	0,45
25,—	0,85	25,50	50,50	II.	0,45
26,—	0,85	25,50	51,50	II.	0,45
27,—	0,85	25,50	52,50	II.	0,45
28,—	0,85	25,50	53,50	II.	0,45
29,—	0,85	25,50	54,50	II.	0,45
30,—	0,85	25,50	55,50	II.	0,45
31,—	0,85	25,50	56,50	II.	0,45
32,—	0,85	25,50	57,50	II.	0,45
33,—	0,85	25,50	58,50	II.	0,45
34,—	0,85	25,50	59,50	II.	0,45
35,—	0,85	25,50	60,50	II.	0,45

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Betr. Jagdschonzeiten.

Der Landwirtschafts- und Agrarreformminister hat am 8. 1. 1934 (Dziennik Ustaw R. P. Nr. 4, Pos. 28) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Geltungskraft der Verordnung des Landwirtschafts- und Agrarreformministers vom 9. November 1932 betr. die Abschußgenehmigung auf Riken, Hirsch- und Damhirschkühe sowie Fasanenhennen (Dz. Ust. R. P. Nr. 111, Pos. 925) wird aufgehoben.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Rechtzeitige Beschaffung einwandfreien Kiefernsamens!

Da die diesjährigen Ernteaussichten auf Kiefernzapfen aus rassereinen Beständen unseres Gebietes im allgemeinen als gering zu bezeichnen sind, empfiehlt es sich dringend, unverzüglich die entsprechenden Schritte zwecks Beschaffung einwandfreien Kiefernsaatgutes aus einheimischen Beständen zu unternehmen.

Immer wieder muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß der Kiefernsamen von standortsgerechten eigenen Beständen unbedingt als der beste angesehen werden muß.

Es wird leider noch immer viel zu wenig Gewicht auf die sorgfältige Durchführung des Zapfensammelns in den jährlichen Schlägen und Durchforstungen rassereiner Bestände und auf das Ausklengen solcher Zapfen im eigenen Betriebe gelegt!

Um einem jedem Waldbesitzer die Beschaffung besten Kiefernsamens auch in diesem Jahre ermöglichen zu können, wird um baldigste Angabe des erforderlichen Quantums gebeten. Um eine richtige Ausnutzung der diesjährigen geringen Ernte in die Wege zu leiten und andererseits unserem Privatwaldbesitz nur Samen unserer Klimarasse besorgen zu können, wird folgender Vorschlag gemacht:

Es wird jedes Quantum Kiefernzapfen zum Preise von 6 zl pro 100 kg frei Versandstation zum Klengen angenommen. Es kann die Garantie übernommen werden, daß aus denselben Zapfen die benötigte Samenmenge wieder rechtzeitig der betr. Verwaltung zurückgeliefert wird. Eine etwaige Mehrlieferung an Zapfen

welche sehr im Interesse anderer Besitzungen liegen dürfte, würde dann später verrechnet werden. Man rechnet im Durchschnitt auf 10 Zentner Zapfen 6—7 kg Samen. Die Frauen und Kinder, welche den Waldarbeitern das Essen bringen, könnten für geringes Entgelt (man zahlt am besten pfundweise, und zwar 2—3 gr pro Pfund) die Zapfen sammeln. Die Angelegenheit eilt nur sehr, da der Hauereibetrieb gegenwärtig überall in vollem Gange ist und vor Aufarbeitung des Reisigs auf den Schlägen die Zapfen gepflückt werden müßten! Bei Lieferung einwandfreien Zapfenmaterials könnte eine hohe Keimfähigkeit des Samens (von mindestens 90%) und ein sehr hoher Gebrauchswert desselben (von bis zu 97%) zugesichert werden, da die hierfür in Betracht kommende Klenganstalt dank ihrer vorzüglichen technischen Anlage äußerst günstige Ergebnisse aufweist.

Die Säcke werden anläßlich der Zusendung des Samens wieder zurückgeliefert.

Es ergeht somit an die Herren Waldbesitzer und Forstverwaltungen die Aufforderung, ihren diesjährigen Bedarf an Kiefernsamen (evtl. auch an anderen Sämereien) bald anzugeben und gleichzeitig mitzuteilen, ob Zapfen und in welchen annähernden Mengen im Januar bzw. Februar d. Js., von guten Beständen stammend, geliefert werden könnten.

Der Preis für den Samen wird wohl erst im Februar festgesetzt werden können, doch wird derselbe — schon im Hinblick auf die vorzügliche Qualität des Saatgutes — keinesfalls ein hoher sein! Denjenigen Forstverwaltungen, welche Zapfen liefern wollen, wird die betr. Klenganstalt noch angegeben werden.

Da die traurigen Folgen des Bezuges ungeeigneten Kiefernsamens erst nach Jahren zutage treten und in dieser Hinsicht begangene Fehler ungeheure Schädigungen in der Rentabilität der so betroffenen Forsten nach sich ziehen, wäre es durchaus erwünscht, daß die einzelnen Forstverwaltungen in der angedeuteten Weise mehr Hand in Hand arbeiten würden. Es wird daher den etwaigen Bestellungen bzw. weiteren Angaben, möglichst bis zum 25. Januar 1934, entgegengesehen und empfiehlt es sich, auch geringere Mengen an Zapfen zur Verfügung zu stellen.

Sonderausschuß für Saatgutgewinnung des Forstausschusses der Welage.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Warum wird in der Fachpresse so sehr betont, daß auch Futterrüben an die Kühe im Winter verfüttert werden sollen?

Antwort: Die Futterrüben liefern im Vergleich zu anderen Pflanzen sehr große Mengen an leicht verdaulichen und bekömmlichen Nährstoffen. Ferner enthalten sie viel Vegetationswasser, das einen sehr günstigen Einfluß auf die Verdauung und Milchbildung der Tiere ausübt, was vor allem auf den hohen Vitamingehalt des Rübensaftwassers zurückzuführen ist. Außerdem finden sich im Rübensaft erhebliche Mineralstoffmengen vor.

Frage 6: Mein Klee hat unter der Mäuseplage sehr stark gelitten, so daß ich gezwungen war, ihn umzupflügen. Ich habe die Absicht, diesen Schlag mit Peluschken einzusäen, grün zu mähen und dann zu Heu zu verarbeiten. Sind Wicken oder Folgererbsen den Peluschken vorzuziehen? Welche von diesen sind als die ertrag- und nährstoffreichsten anzusehen?

Frage 7: Mein 17 Ztr. schwerer Zuchtbulle wird in letzter Zeit sehr träge. Derselbe erhält Futterrüben, Weizenspreu, Kleeheu, Roggen- und Haferschrot und ist in gutem Futterzustande. Kann ich ihn schon als zuchtuntauglich ansehen oder kann man da vorbeugen?

Frage 8: Was ist gegen starke Magenbeschwerden bei Pferden zu machen? Es wird Roggen- und Haferschrot gefüttert.

A. in S.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 23. Januar 1934

4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	40.—%
4½% (früh. 6%) Zlotypfandbr. der Pos. Landsch.	41.25-41.50%
4½% Dollarpfandbr. der Pos. Landschaft Serie K v. 1933 1 $ zu 5,555 zł (früher 8% alte Dollarpfandbr.)	43.—%
4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu 8.90 zł (früher 8%)	42.—
4 Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	50 25 zł
5% staatl. Konv.-Anleihe	54.20%

Kurse an der Warschauer Börse vom 23. Januar 1934

5% staatl. Konv.-Anl.	55.—55.50%
100 franz. Frank.	zł 34 89
1 Dollar =	zł 5.54
1 Pfd. Sterling =	zł 27.80
100 schw. Franken =	zł 172.22
100 holl. Guld. =	zł 357.55
100 tschech. Kronen =	zł 26.37

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 23. Januar 1934

1 Dollar = Danz. Gulden	3.19
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld.	16.10
100 Zloty = Danziger Gulden	57.87

Kurse an der Berliner Börse vom 23. Januar 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	168.60
100 schw. Franken = deutsche Mark	81.18
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	13.105
100 Zloty = dtsch. Mark	47.20
1 Dollar = deutsch. Mark	2.62
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000,— = deutsche Mark	430.50
Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = dtsch. Mk.	19.—
Dresdner Bank	59.50
Dtsch. Bank u. Diskontoges.	55.25

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(17. 1.) 5.48	(20. 1.) 5.54	(17. 1.) 172.17	(20. 1.) 172.22
(18. 1.) 5.51	(22. 1.) 5.54	(18. 1.) 172.03	(22. 1.) 172.22
(19. 1.) 5.54	(23. 1.) 5.54	(19. 1.) 172 07	(23. 1.) 172.22

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

17. 1. 5.51, 18. 1. 5,51, 19. 1. 5.56, 20. 1. 5.55, 22. 1. 5.53, 23. 1. 5.51.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Poznań, Wjazdowa, vom 24. Januar 1934.

Getreide: Seit Wochen sieht man keine besonderen Veränderungen auf dem Getreidemarkt. Weizen unterlag allerdings einigen kleinen Schwankungen. In der letzten Zeit neigte sich der Preis nach oben infolge der bevorstehenden weiteren Dollarverschlechterung. Man kann, wie in früheren Fällen, hieraus die Flucht in die Sachwerte erkennen. Auf unsere Lage haben diese Veränderungen keinen Einfluß, weil wir hier mit unseren Preisen noch wesentlich über Weltmarktparität stehen. Das Angebot darin ist in Polen nicht dringlich, aber auch die Nachfrage tritt nicht stärker hervor. Es hat sich daraus die zu Anfang erwähnte Stetigkeit entwickelt, mit der wir auch weiterhin zu rechnen haben. Roggen bietet das gewohnte Bild. Die über den Bedarf der Mühlen liegenden Spitzen nehmen die Staatlichen Getreidewerke ab, und diese waren in letzter Zeit nicht gering. Gerste liegt ganz ruhig. Umsätze in Brauware finden mangels Interesse seitens der Brauereien kaum statt. Im übrigen ist das Angebot klein, weil die Landwirtschaft selbst viel in dieser Saison zu Futterzwecken heranzieht. Auch das Hafergeschäft ist aus ähnlichen Gründen als klein zu bezeichnen.

Wir notieren am 24. Januar 1934 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 17.75—18.75, Roggen 14—14.75, Futterhafer 10—12, Sommergerste 13—17.50, Raps 45—46, Senf 34—36, Viktoriaerbsen 22—26, Folgererbsen 21—23, Blaumohn 40—42, Wicken 13—14, Peluschken 13—14, Seradella 12—14, Rotklee 170—210, Weißklee 70—100, Schwedenklee 100—110 zł.

Hülsenfrüchte. Das Geschäft in Hülsenfrüchten und Sämereien ist in der letzten Berichtswoche lebhafter gewesen. Für **Viktoriaerbsen** zur Saat ist noch immer Absatz zu finden, jedoch haben die Preise etwas nachgeben müssen, da das Angebot stärker geworden ist. Dagegen ist für **Folgererbsen** nach wie vor wenig Interesse vorhanden. Die Zufuhren in **Gelblupinen** sind noch immer sehr knapp. Dies hängt teilweise mit der milden Witterung zusammen, wodurch die Besitzer am Dreschen verhindert werden. Im Zusammenhang damit, ist auch das Angebot von **Blaulupinen** nicht genügend. **Seradella** zeigt nachgiebige Tendenz. Trotzdem die Preise niedrig sind, halten die hiesigen Landwirte mit dem Einkauf ihres Bedarfes noch zurück.

Oelsaaten. Die Tendenz für **Gelbsenf** in feiner Qualität ist weiterhin freundlich. — In **Blaumohn** ruhig. — Der Umsatz in **Blaumohn** ist sehr klein. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß sich die Situation bessert, da noch enorme Bestände bei den Anbauern vorhanden sind.

Klee- und Grassaaten. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß einzelne Sämereien teurer werden können, ist ein Teil der Landwirte darauf bedacht, schon jetzt ihren Bedarf einzudecken. In den letzten Tagen waren daher die Bestellungen reichlicher eingegangen.

Maschinen. Wir geben bekannt, daß wir die Generalvertretung der **Avenarius-Werke** für ihre Artikel zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau übernommen haben und in der Lage sind, die Fabrikate dieser Firma zu günstigen Preisen von unserem Lager zu liefern. In Frage kommen unter dem Namen **„Neo-Dendrin"** und **„Dendrin"** bekannten Spezial-Obstbaumkarbolineum-Fabrikate dieser Firma.

Bei **„Neo-Dendrin"** handelt es sich um ein doppeltkonzentriertes Obstbaumkarbolineum, dessen Verwendung eine wesentliche Ersparnis am Preise, Fracht und Gebinde bedeutet; dessen Wirksamkeit jedoch nicht nur doppelt so groß wie bei bestem, gewöhnlichen Obstbaumkarbolineum ist, sondern weit gründlicher, radikaler und anhaltender.

Es gilt als Regel, daß man maximal mit 10%iger Dendrin-Lösung (10 Teile Dendrin und 90 Teile Wasser) oder mit 5%iger Neo-Dendrin-Lösung (5 Teile Neo-Dendrin und 95 Teile Wasser) spritzt.

Wir halten bis auf weiteres diese Original-Fabrikate wie folgt auf Lager: **„Neo-Dendrin“**, doppeltkonzentriertes Obstbaumkarbolineum, **Original Avenarius**, in Kannen zu 1 kg zum Preise von Zloty 3,20 für das kg incl. Kanne; in Kannen zu 5 kg zum Preise von Zloty 3,00 für das kg incl. Kanne; in Kannen zu 10 kg zum Preise von Zloty 2,70 für das kg incl. Kanne; bei Abnahme von 25 kg aufwärts zum Preise von Zloty 2,20 für das kg ausschl. Verpackung. **„Dendrin“**, gutes, normales Obstbaumkarbolineum, **Original Avenarius**, in Kannen zu 1 kg zum Preise von Zloty 2,15 für das kg incl. Kanne; in Kannen zu 5 kg zum Preise von Zloty 2,00 für das kg incl. Kanne; in Kannen zu 10 kg zum Preise von Zloty 1,65 für das kg incl. Kanne; bei Abnahme von 25 kg aufwärts zum Preise von Zloty 1,20 für das kg ausschl. Verpackung.

Ferner werden die Avenarius-Werke bei uns ein Lager in folgenden Original-Artikeln unterhalten: **Sulfurit, Sotor-Raupenleim, Unterlagspapier**, imprägniert, für Raupenleimringe in Rollen, **Baumwachs** in Dosen. Auch diese Artikel liefern wir in kleineren Mengen zu Original-Fabrikpreisen und stehen auf Wunsch mit genauen Prospekten nebst Gebrauchsanweisung und billigstem Preis gern zu Diensten.

Konservendosenverschluß- und Abschneidemaschine. Diese Maschine findet infolge ihrer praktischen Vorzüge immer mehr Anklang. Wir haben uns daher entschlossen, eine größere Serie zur Fabrikation aufzulegen und können aus diesem Grunde die Maschine jetzt zum Preise von **Zloty 100 liefern.**

Textilwaren. Vom 12. Februar d. Js. ab beginnt unsere diesjährige **„Weiße Woche“**. Erzeugnisse der bekanntesten und besten Weißwarenfabriken, wie **Zyrardów, Andrychow, Scheibler** usw. kommen zum Verkauf, was Ihnen Gewähr für gute und haltbare Waren bietet. Die Preise werden der schweren wirtschaftlichen Zeit angepaßt, äußerst niedrig sein, so daß keiner die Gelegenheit vorübergehen lassen sollte, diese Tage billigen und vorteilhaften Einkaufes auszunutzen.

In den nächsten Tagen kommt ein Rundschreiben zum Versand, worin wir eine Uebersicht über die niedrigen, während der „Weißen Woche“ geltenden Preise geben werden.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 24. Januar 1934.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt ziemlich unverändert geblieben. Angebot und Nachfrage halten sich die Waage, so daß Bestände sich nicht mehr sammeln, man andererseits aber von einem besonders flotten Geschäft noch nicht sprechen kann. Es sieht jedoch so aus, als wenn die Preise steigende Tendenz zeigen, vor allen Dingen da man doch wohl damit rechnen kann, daß im Februar wieder eine gewisse Menge exportiert wird.

Es wurden in der Zeit vom 17.—24. 1. folgende Preise erzielt: Posen: Kleinverkauf 1,50 zl pro Pfund; En gros 1,20 zl pro Pfund. Die übrigen inländischen Märkte brachten etwas über 1,20 zl. Die Quarkpreise sollen 30—40 Groschen pro kg betragen.

Posener Wochenmarktbericht vom 24. Januar 1934.

Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man in zl bzw. gr: für Landbutter 1,10—1,20, Tischbutter 1,30—1,40, Weißkäse 25—40, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 30—35; Eier sind ebenfalls billiger geworden und wurden je nach Qualität mit 1,30—2 Zloty verkauft. — Auf dem Fleischmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Schweinefleisch 70—85, Rindfleisch 60—80, Kalbfleisch 70—1, Hammelfleisch 70—90, roher Speck 80—85, Räucherspeck 1,10—1,20, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rindsleber 50—70, Gehacktes 80—90. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,30—3, Enten 2—3,50, Gänse 5—7, das Pfund 90—1, Fasanen 2,50—3, Puten 5—7, Perlhühner 2—2,50, Tauben das Paar 1—1,50; auch Hasen wurden noch angeboten und zum Preise von 2,40—2,60 verkauft. Hasenrücken kosteten 90—1, Keulen 80—90, Kaninchen 1,20—2,50. — Der Gemüsemarkt lieferte Grünkohl für 15, Rosenkohl 25—35, Wruken 10—15, Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 20, rote Rüben 10, Zwiebeln 10—15, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, Spinat 30—40, Schwarzwurzeln 30—40, Suppengrün 5—10, Sauerkraut 15, getrockn. Pilze das Viertelpfund 1—1,50, Blumenkohl 30 bis 80, Rotkohl 15—25, Weißkohl 10—20, Wirsingkohl 20—30, Meerrettich 20—40, Schnittlauch 15 das Bund, Majoran 10, Knoblauch 5. — Für das Pfund Aepfel verlangte man 20—50, für Birnen 40—50, Backobst 80, Pflaumenmus 90, Backpflaumen 1—1,20, Musbeeren 40—50, Walnüsse 1,30, Haselnüsse 1,40, Mohn 30 bis 40, Zitronen 10—15, Apfelsinen 40—60. — Der Fischmarkt war nur mäßig beschickt, und ebenso war die Nachfrage nicht groß; man forderte für Hechte 1—1,30, Schleie 1,20—1,30, Bleie 90—1, Karpfen 1,20, Karauschen 50—90, Barsche 70—1, Weißfische 30—80, Zander 1,60—2, für grüne Heringe 35—40, Salzheringe das Stück 10—15, Matjesheringe 40 Groschen; Räucherfische gab es in genügender Auswahl. — **Blumen- und Krammarkt waren gut beschickt.**

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 25. Januar 1934.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen	930 to ...	14.75
	30 to ...	14.70
	75 to ...	14.68 ½
	135 to ...	14.65
	15 to ...	14.60
Roggenkleie	30 to ...	10.25

Richtpreise:

Weizen	18.00—18.50
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695-705 g/l	14.50—14.75
Gerste, 675-685 g/l	14.00—14.25
Braugerste	15.25—16.00
Hafer	11.75—12.00
Roggenmehl 65%	19.50—21.00
Weizenmehl (65%)	26.25—30.25
Weizenkleie	10.75—11 50
Weizenkleie (grob)	11 50—12.00
Roggenkleie ...	10.25—11.00
Winterraps	45 00—46.00
Sommerwicke ...	14.00—15.00
Peluschken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen ..	23.00—26.00
Folgererbsen ...	20.00—23.00
Fabrikkartoffeln pro kg %	0.20 ½
Leinsamen	47.00—50.00
Seradella	13.00—14.00
Blaulupinen....	6.50—7.50
Gelblupinen	9.00—10.00
Klee, rot	170.00-200.00
Klee, weiß	70.00—100.00
Klee, schwedisch .	90.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schale......	90.00—100.00
Klee. gelb in Schalen	30.00—35.00
Wundklee	90.00—.110.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—50.00
Senf	33.00—35.00
Weizen- und Roggenstroh. lose .	14.00—15.00
Blauer Mohn ...	49.00—54.00
Leinkuchen	18.50—19.50
Rapskuchen	15.25—16.75
Sonnenblumenkuchen	18.25—19.25
Sojaschrot	22.00—22 50

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Weizen- und Roggenmehl ruhig, für Hafer schwach. Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1235, Weizen 357,5, Gerste 195, Hafer 15, Roggenmehl 99,5, Weizenmehl 63,3, Roggenkleie 183, Weizenkleie 127, Gerstenkleie 5, Folgererbsen 30, Viktoriaerbsen 15, Rapskuchen 7,5, Leinkuchen 12, Senf 24,5, Rotklee 7,3, Sämereien 9,3, Peluschken 15, Leinsamen 2,5, Fabrikkartoffeln 90, Kartoffelmehl 15 t.

Gesamttendenz: ruhig.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zl	%	%			
Kartoffeln	5,4	19,7	0,9	0,17	—,—	—,—
Roggenkleie	11,30	46,9	10,8	0,24	1,05	0,47
Weizenkleie, feine ...	12,25	48,1	11,1	0,25	1,1	0,53
Gerstenkleie	11,50	47,3	6,7	0,24	1,72	0,68
Hafer, mittel	12,—	59,7	7,2	0,20	1,67	0,42
Gerste, mittel	14,50	72,—	6,1	0,2[illegible]	2,38	0,53
Roggen, mittel	14,75	71,3	8,7	0,21	1,70	0,46
Lupinen, blau	8,—	71,—	23,3	0,11	0,34	—
Lupinen, gelb	11,—	67,3	30,6	0,16	0,36	0,15
Ackerbohnen	14,—	66,6	19,3	0,21	0,75	0,30
Erbsen (Futter)	17,—	68,6	16,9	0,25	1,—	0,48
Seradella	16,—	48,9	13,8	0,33	1,16	0,72
Leinkuchen*) 38/42% ..	20,50	71,8	27,2	0,29	0,75	0,47
Rapskuchen*) 36/40% ..	16.75	61,1	23,—	0,27	0,73	0,44
Sonnenblumenkuchen*) 50%	19,75	68,5	30,5	0,29	0,65	0,43
Erdnußkuchen*) 55% ..	25,50	77,5	45,2	0,33	0,56	0,43
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% ..	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32% .	17,—	76,5	16,3	0,22	1,04	0,40
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	15,—	70,2	13,1	0,21	1,15	0,39
Sojabohnenschrot, extrahiert, 46%	23,75	73,3	40,7	0,32	0,58	0,44
Fischmehl	41,75	64,—	55,—	0,65	0 76	0 72
Mischfutter: ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Leink.- „ 38/42%, „30% Palmk.- „ 21%	22,50	73,5	32,—	0,31	0,70	0,47

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 24. Januar 1934 Spółdz. z ogr. odp

Schlacht- und Viehhof Poznań
vom 23. Januar 1934.

Auftrieb: 610 Rinder, 2200 Schweine, 610 Kälber, 126 Schafe, zusammen 3546.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 54—58, ältere 44—50, mäßig genährte 38—40. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastbullen 50—54, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 36—38. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 56—64, Mastkühe 46—52, gut genährte 36—40, mäßig genährte 26—30. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastfärsen 52—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—40. — Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 60—64, Mastkälber 52—58, gut genährte 46—50, mäßig genährte 40—44.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 66—76, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 60—64.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 78—82, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 74—76, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 70—72, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 66—68, Sauen und späte Kastrate 66—76.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Persönliches

Tierarzt Sonnenburg †.

Der bekannte Tierarzt, Herr Friedrich Sonnenburg-Tarnowo, ist am 19. Januar d. Js. nach langem schweren Leiden im 53. Lebensjahr infolge einer Infektion, die er sich bei der Ausübung seines Berufes zugezogen hatte, gestorben. Herr Sonnenburg erfreute sich wegen seines vornehmen Charakters und seiner steten Hilfsbereitschaft bei allen, die ihn kannten, ganz besonders aber in Landwirtskreisen, einer besonderen Wertschätzung. Ebenso hat sich die W. L. G. die Mitarbeit dieses erfahrenen Fachmannes gesichert, indem sie ihn in den Vorstand des Tierzuchtausschusses wählte. Wiederholt hat Herr Sonnenburg Fachvorträge bei verschiedenen Veranstaltungen der W. L. G. gehalten, die stets einen sehr großen Anklang und eine dankbare Aufnahme bei den Zuhörern fanden. Herr Sonnenburg war auch ein langjähriges und geschätztes Mitglied des Bezirks- und Kreisbauernvereins Posen. Herr Tierarzt Sonnenburg hat sich um die hiesige Landwirtschaft bedeutende Verdienste erworben und sie wird ihm auch über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.

Am 19. Januar 1934 entschlief nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied,

der Tierarzt

Herr Sonnenburg

Tarnowo podgórne.

Wir werden diesem hervorragenden Mann stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Welage, Ortsgruppe Tarnowo podg.

Gedde-Tarnowo. (48

Bekanntmachung.

Laut einstimmigem Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 21. Oktober 1933 wurde die Haftpflicht für jeden Geschäftsanteil von zł 1000,— auf zł 200,— herabgesetzt.

Gemäß § 73 des Genossenschaftsgesetzes ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Diejenigen Gläubiger, die sich nicht binnen 3 Monaten vom Tage der letzten Bekanntmachung an bei der Genossenschaft melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft, sp. z ogran. odp. **Nowy Tomyśl.**

Horlitz. Marschner.
Roy. Linke. [26

Ogłoszenia.

W rejestrze spółdzielni na stronie 2 przy „Landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse Mrocza", spółdzielnia z odpowiedzialnością nieograniczoną wpisano, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 25. marca 1933 r. wybrano członkiem zarządu Dra Brunona Nowarę w miejsce Friedricha Hinza.

Nakło, dnia 22. 1. 1934 r.
Sąd Grodzki. [49

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 30 11. 1933 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono, że poszczególny udział wynosi 300,— zł, przyczem 25,— zł od udziału wpłacić należy przy wstąpieniu do spółdzielni, a następnie w każdym dalszym roku gospodarczym 25,— zł od udziału tak długo, aż osiągnięta zostaje wpłata obowiązkowa w wysokości 200,— zł.

Spółdzielnia gotowa jest, na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 30. November 1933 der unterzeichneten Genossenschaft wurde beschlossen: der einzelne Geschäftsanteil beträgt 300,— zł und ist mit 25,— zł pro Anteil beim Eintritt in die Genossenschaft und mit 25,— zł pro Anteil in jedem weiteren Geschäftsjahre so lange einzuzahlen, bis eine Pflichteinzahlung von 200 zł erreicht wird.

Die Genossenschaft ist bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, von dem Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Landwirtschaftliche Ein- u. Verkaufsgenossenschaft Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Kcyni.

Zarząd: [50
Breitag. Struck.

Ogłoszenia.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dzisiaj przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Silna Nowa — R. Sp. 28 — że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 19 listopada 1933 podwyższono udział na 110 zł.

Zbąszyń, 9. stycznia 1934 r.

Sąd Grodzki. [39

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 14. grudnia 1933 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie, że poszczególny udział wynosi 300 zł, przyczem 25 zł od każdego zadeklarowanego udziału wpłacić należy przy wstąpieniu do spółdzielni, a następnie w każdym dalszym roku gospodarczym 25 zł od udziału tak długo, aż wpłata osiągnie wysokość 300 zł.

Spółdzielnia gotowa jest, na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy, od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung v. 14. Dezember 1933 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig beschlossen: der einzelne Geschäftsanteil beträgt 300 zł, wobei auf jeden übernommenen Anteil beim Eintritt in die Genossenschaft 25 zł eingezahlt werden müssen und späterhin jedem weiteren Geschäftsjahr 25 zł auf jeden Anteil so lange, bis die Einzahlung in Höhe von 300 zł erreicht hat.

Die Genossenschaft ist bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft Adelnau, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Odolanowie. [42

W rejestrze spółdzielni na stronie 37 przy spółdzielni: „Konsum", spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością wMroczy, wpisano: Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku. Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby, nie będące członkami.

Udział wynosi 50 zł i dodatkowa odpowiedzialność w wysokości 50 zł. Członkowie zarządu: Ernst von Lehmann, właściciel dóbr rycerskich w Matyldzinie, Max Steinke, pastor, Oskar Reiter, Dr. Nowara z Mroczy i Heinrich Bigalke, rolnik w Słupówku. Oświadczenie woli spółdzielni koniecznem jest przez dwóch członków zarządu. Rok obrachunkowy od 1. stycznia do 31. grudnia. Czas trwania spółdzielni nieograniczony. Wszelkie ogłoszenia spółdzielni umieszczane będą w Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu, a w razie niemożliwości ich ogłoszeń, to w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu.

Nakło n./N.,

9. stycznia 1934 roku.

Sąd Grodzki. [41

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 3 stycznia 1934 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie przyjęcie nowego statutu, przez co obniża się odpowiedzialność dodatkową z 900,— zł na 500,— zł, a wpłata na udział zmniejsza się z 300,— zł na 50,— zł.

W myśl § 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29. 10. 1920r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 3. Januar 1934 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig ein neues Statut angenommen, wodurch die Haftpflicht von 900,— zł auf 500,— zł und die Pflichteinzahlung von 300,— zł auf 50,— zł herabgesetzt wird.

Im Sinne des Art. 73 des Gen.-Gesetzes vom 29. 10. 1920 ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Forderungen der Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Veröffentlichung bestehen werden, bzw. die Summen, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, von dem Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Kornhaus und Kaufhaus Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Janowiec

Zarząd: [47

Plagens. Krause. Marschner.

Stosownie do jednogłośnej uchwały nadzwyczajnego walnego zgromadzenia z dnia 30 marca 1933 r. obniżono poszczególny udział z 1000,- zł na 50,— zł oraz dodatkową odpowiedzialność za każdy udział z 5 000,- zł na 500,- zł. Uchwalony jednogłośnie zostały dalej zmiany § 8, tak że § 8 mieć będzie następujące brzmienie:

Każdy członek ma prawo przez wypowiedzenie oświadczyć swoje wystąpienie ze spółdzielni. Wypowiedzenie ma mieć miejsce tylko na koniec roku handlowego. Wypowiedzenie musi nastąpić przynajmniej 6 miesięcy przed tem na piśmie. O ile członek posiada kilka udziałów, wtenczas dozwolone jest wypowiedzenie poszczególnych udziałów.

Spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu trzech miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Śląskie Towarzystwo Bankowe Schlesische Vereinsbank Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Katowicach.

Za zarząd: [46

(—) Thomas. (—) Weiss.